

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Seltung des Bezirke

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zuträgen, einzelne Nummern 15 Reichspennige. Gemeinde-Verbands-Ordnungs-Kammer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Zeile zu 20 Reichspennigen. Eingeladene und Reklamen 80 Reichspennigen.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 44

Dienstag, am 21. Februar 1928

94. Jahrgang

Ueber das Vermögen des Maschinenhändlers Gustav Martin Jäppelt in Dippoldiswalde, Markt 27, wird heute am 21. Februar 1928, vormittags 8 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Walter Schulz in Niederfelditz, Lugaerstraße 28, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 14. März 1928 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Verbeibaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 20. März 1928, nachmittags 3 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 12. April 1928, nachmittags 3 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner veräußern oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 14. März 1928 anzeigen. R. 4/28.

Amtsgericht zu Dippoldiswalde.

Das im Grundbuche für Oberjohnsbach, Blatt 102, auf den Namen des Stumpfwirkers Karl August Jungnickel in Johnsbach eingetragene Grundstück soll

am 11. April 1928, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 3,2 Ar groß und auf 4000 RM. — Pfg. geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 2770 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 § 1 des Gel. v. 18. 3. 1921, (G. P. S. 72). — Das Grundstück liegt im oberen Teile von Johnsbach und besteht aus einem massiven Wohngebäude nebst Garten.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. (Zimmer 16.)

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 27. Januar 1928 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Erlöses die Anhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt. Ja. 1/28.

Dippoldiswalde, den 17. Februar 1928. Amtsgericht.

Freitag, am 24. Februar 1928, abends 7/8 Uhr

Öffentl. Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Vertikales und Sächliches

Dippoldiswalde. Im Schützenhaus fand am Sonntag nachmittags der diesjährige Bezirksstag des Reichsoberverbandes Deutscher Kriegsschadigter u. Kriegshinterbliebener statt. Er war durch die Ortsgruppen gut besucht worden und wurde durch die Anwesenheit des Kreisgeschäftsführers Lange, der Bauvorstehenden Barth und des Obersekretärs Otto vom Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft ausgezeichnet. Die Tagung begann mit einem Referat des Kameraden Gaß, Dippoldiswalde, über seine Tätigkeit im Wohlfahrtsausschuß der Amtshauptmannschaft. Sodann sprach Frau Barth, Pirna, über die Regelung der Heilbehandlung der Witwen und Waisen in Pirna und ihre Bemühungen im Reichsausschuß und Reichstag und gesetzliche Regelung dieser Frage. Die Anträge zweier Ortsgruppen, erneut an die Amtshauptmannschaft wegen Regelung der Heilbehandlung der Hinterbliebenen durch Vertrag mit dem ärztlichen Bezirksverein heranzutreten, werden einstimmig angenommen. Nach dem Jahresbericht des Bezirksleiters, Kameraden Müller, Schmiedeberg, und dem Kassenericht des Bezirkskassierers, Kameraden Lindner, Schmiedeberg, wird dem Gesamtverband unter dem Ausdruck des besten Dankes für die aufopfernde und uneigennütige Arbeit Entlastung erteilt. Kamerad Niehaus, Glashütte, erstattet den Jahresbericht für den Unterbezirk Müglitztal und beantragt Auflösung dieses Unterbezirkes, und Wiederanschluß an Dippoldiswalde. Demgemäß wird auch beschlossen. Bei den Neuwahlen lehnte der bisherige Bezirksleiter, Kamerad Müller, die geplante Wiederwahl aus gesundheitlichen und beruflichen Gründen entschieden ab. An seine Stelle wurde deshalb Kamerad Rothe, Schmiedeberg, einstimmig gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder nahmen die Wiederwahl an. Zu Vertretern der Kriegsschadigten und Hinterbliebenen im Wohlfahrtsausschuß der Amtshauptmannschaft wurden erneut Kameraden Müller und Kamerad Gaß, Dippoldiswalde, bestimmt. Ein Antrag Gehmlich,

Mietzinssteuermittel für Bauten von Schwerbeschädigten betr., soll an die Amtshauptmannschaft abgegeben werden. Nach Behandlung einer großen Anzahl weiterer Fragen, die der Linderung der Not der Kriegssopfer galten, fand der Bezirksstag gegen 8 Uhr mit dem Bekenntnis der Anwesenden sein Ende, auch weiterhin nach besten Kräften zum Wohle der Mitglieder tätig sein zu wollen.

Dippoldiswalde. Alljährlich um die Fastenzeit hält die priv. Schützen-Gesellschaft ihren sogen. Convent ab, die Jahreshauptversammlung, die der Rechnungslegung dient. So auch gestern, am Tage vor der Fastnacht. Vorsitzender Hauptmann Schwind sprach nach kurzen erklärenden Worten über den Zweck des Convents seine Begrüßung über den guten Besuch der Versammlung aus, der das Interesse aller Schützenbrüder für die Gesellschaft dokumentiere und sprach die Hoffnung aus, daß die jungen Schützen recht tüchtige, mitarbeitende Schützen werden. Er wies dann noch auf den schönen Verlauf des Maskenballes hin, hatte hier allerdings den Wunsch, daß sich die Schützen reger an den Vereinsveranstaltungen beteiligten, als dies dort geschehen sei. In die Tagesordnung eintretend wurde zunächst die von den Schützenbrüdern Pfuß und Rahnefeld geprüfte und für richtig befundene Jahresrechnung 1926 richtig gesprochen und dem Zahlmeister Niewand Entlastung erteilt, dann trug Letzgenannter das Rechnungswerk 1927 vor. Es gab ein Bild von dem ausgedehnten, umfangreichen Kassengeschäftsverkehr der Gesellschaft und schloß mit einem schönen Plus ab. Mit vollem Rechte stellte der Vorsitzende fest, daß keine Gesellschaft, kein Verein in der Stadt besteht, in deren Kassen solche Summen umlaufen, wie hier. Er dankte für die außerordentlich gewissenhafte Kassensführung und bat die Anwesenden, da Einwendungen nicht erhoben wurden, zum Zeichen des Dankes an Zahlmeister Niewand sich von den Plätzen zu erheben, was geschah. Die Hallenmiete durch die Firma Schäfer & Co. in Dölzchen wurde auf vierteljährlich 50 M. erhöht. Zu Rechnungsprüfern wurden die Schützenbrüder Diegel und Krefschmar gewählt. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Entgegennahme eines Berichts über die Vorarbeiten für das im Juni bevorstehende Gaukschießen. Vorsteher Schwind konnte mitteilen, daß die Genehmigung des Amtsgerichts zur Illumination des Schloßes zu erwarten sei und daß Bürgermeister Dr. Höhmann den Ehrenvorsitz im Festauschuß und die Festansprache übernommen habe, daß auch Amtshauptmann v. d. Planitz, Amtsgerichtsdirektor Förster und Oberjäger Dr. Grohmann sich bereit erklärt haben, dem Ehrenausschuß anzugehören. Er gab weiter bekannt, daß die Gesellschaft durch Inzerate die Einwohnerschaft auffordern werde zu gemeinsamer Bestellung der Illuminationsnäpfschen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn davon recht ausgiebiger Gebrauch gemacht würde und wenn unser Städtchen in einem hunderttausendfachen Lichterglanz erglänze. Gleich dem Schloße müßte jedes Haus, jedes Fenster im Kerzenschimmer erstrahlen, es würde dann ein Bild entstehen, wie es unsere Gäste selten finden, das sie nie vergessen würden. Darum jähle schon jetzt in einer ruhigen Stunde jeder aus, wieviel er Illuminationsnäpfschen gebrauchen wird, um dann die Bestellung aufgeben zu können. Bei der nächstens zur Ausschreibung kommenden Gebotsabgabe für die Bewirtschaftung der Halle und zweier Zelte sollen nur Mitglieder der Gesellschaft zugelassen werden; 4 Kapellen sind zur Offerten-Abgabe für die Musik aufgefördert worden. Das ursprünglich auf 6 Tage berechnete Programm für das Gaukschießen und Schützenfest ist auf 5 Tage gekürzt worden und wird vorsehen: 9. Juni: Empfang der Gäste, abends 7 Uhr Zapfenstreich, anschließend Festkommers mit Darbietungen von Ortsvereinen. 10. Juni: Weckruf. 11. Juni: Hauptversammlung des Gaus in der „Reichskrone“. Zwangloses Mittagessen. Marktkonzert. 1/2 Uhr Stellen zum Festzug, an dem sich alle Gauvereine, die Ortsvereine, historische Gruppen usw. beteiligen werden. 1/4 Uhr Beginn des Schießens auf die drei neuerbauten Preischießen. Abends 7/9 Uhr ist die vorerwähnte große Illumination. Am 11. Juni soll vormittags Schießen, um 11 Uhr Schützenfrühstück, anschließend Auszug und Fortsetzung des Schießens stattfinden. Das Schießen nach dem Vogel soll am 12. Juni vormittags 1/9 Uhr beginnen und wird durch das Königsfrühstück um 11 Uhr und durch den Auszug unterbrochen werden. Für den 13. Juni ist dann Schießen nach der Gesellschaftsscheibe, Auszug, Proklamation der Könige und großes Prachtfeuerwerk vorgesehen. Vorsteher Schwind sicherte dann zu, daß alles getan werde, daß der Bau des neuen Schießstandes möglichst billig werde, immerhin werde die Gesellschaft tief in den Beutel greifen müssen. Man habe sich mit der Schützen-Gesellschaft Freiberg wegen Übernahme verschiedener Schießstand-Aus-

rüstungsgegenständen vom Bundeschießen in Verbindung gesetzt und größtes Entgegenkommen gefunden. Die Lichtsignal-Anlage soll die Firma Ulrich & Weber liefern, ein Angebot der Firma Kofst, zum Gaukschießen gut eingeschossene Gewehre gegen mäßige Gebühr zu leihen, wurde angenommen. Dann wurde beschlossen, die 25 Jahre der Gesellschaft angehörnden Mitglieder auch weiter durch Ueberreichen tragbarer Medaillen zu ehren und neue in besserer Ausführung als bisher anfertigen zu lassen. Der Festbeitrag zum Gaukschießen wird 2 M., die Karte zum Schießen nach der Gaukscheibe 3 M. betragen. Zum Kommerz soll kein Eintrittsgeld erhoben, jedoch sollen Festzeichen und Festpostkarten vertrieben werden. Mit besten Wünschen für gedeihliche Vorarbeiten aufs Gaukschießen und dessen gutes Gelingen schloß Vorsteher Schwind den Convent, nach dem die Mitglieder noch bei einem von zwei jungen Schützenbrüdern gespendeten Trunk in fröhlicher Runde zusammenblieben.

Zur Gründungs-Versammlung einer Ortsgruppe Dippoldiswalde der Deutschen Bau- und Siedlungsgemeinschaft e. G. m. b. H. wird im Inzeratenteil dieser Nr. für Mittwoch abend nach „Stadt Dresden“ eingeladen.

Schmiedeberg. Viel Gefallen erregte am Sonnabend abend im Gasthof Marschner der Vortrags- und Unterhaltungskünstler Julius Weinberger. Vor einer zahlreichen schaulustigen Menge zeigte er seine fabelhaften Künste. Insbesondere tat er sich in seinen magischen Experimenten, seinen Zaubereien, seinen hypnotischen Künsten und in seinen lustigen Bauchrednerakten hervor. Ihm wurde für seine Darbietungen vom „Vollschor“ und seinem Anhang durch lauten, anhaltenden Beifall herzlich gedankt.

Dresden, 20. Februar. In der Nacht zum 19. Februar versuchte der unbekannte Schulleinbrecher, auf dessen Konto bereits zwei Fälle kommen, auf verwegene Weise in das Kanzleizimmer der 34. Volksschule auf der Cossbader Straße einzubrechen. Er stieg mittels einer Leiter nach Ein-schlagen der Fenster-scheibe in die 1. Etage der Schule ein und schlich sich hierauf in das Erdgeschloß, wo er die Türe zum Werkraum aufschloß und daraus einen Bohrer, eine Säge und eine Zange entwendete. Er verließ dann mit dem Handwerkszeug durch ein Kellerfenster die Schule und bog sich nach dem im Hintergebäude gelegenen Kanzleizimmer. Dort bohrte er die Tür an, er wurde aber geföhrt und ergriff unter Zurücklassung des Werkzeuges die Flucht. Ein ausgerüstetes Ueberfallkommando suchte das Grundstück ab, doch ohne Erfolg.

Pirna. Am Mittwoch wird auf Bahnhof Großschütz das neue Empfangsgebäude mit dem neuen Inselbahnsteig in Betrieb genommen werden.

Chemnitz. Am Sonntag wurde der 32 Jahre alte Stein-seher Rudolph in seinem Garten in der Gartenkolonie „Erholung“ tot aufgefunden. Der Tote lag in einem 1 Meter tiefen Wasserloch mit dem Kopfe nach unten. Um seinen Hals war eine Schlinge und beide Hände waren zusammengebunden. Rudolph war Kassierer der Ortsgruppe Chemnitz des Verbandes der Steinarbeiter. Ob Rudolph einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, oder ob er, wie nach dem Befunde am Orte wahrscheinlich ist, aus irgendeinem Grunde Selbstmord verübt hat, müssen die polizeilichen Ermittlungen ergeben.

Oberlungwitz. In einer hiesigen Gastwirtschaft fuhren Gäste mit einem Kleinauto vor, liegen aber den Wagen stehen. Der Besitzer hat sich bis heute nicht um ihn gekümmert. Nach tagelangem Warten hat der Wirt den Vorfall der Polizei gemeldet, die das Auto sichergestellt hat. Auch mit Hilfe der Erkennungsnummer am Wagen konnte der Eigentümer noch nicht ermittelt werden.

Lichtenstein-Callsberg. Der 34-jährige Sohn des Fabrikanten Meinert aus Lichtenstein wollte sich nach einem Bod-bierfest in der Nacht einen Kaffee kochen. Das überkochende Wasser verlöschte die Gasflamme, und von dem ausströmenden Gase wurde der Bedauerwerte getötet.

Langenwehendorf. Als der hiesige Landwirtssohn Zippel im Walde auf der Jagd war, versagte eine Patrone. Als er nach der Ursache forschte, explodierte plötzlich das Geschloß, zerriß dem Unvorsichtigen eine Hand und verletzte ihn weiter so schwer an der Schädeldecke, daß er sofort in das Greizer Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ortmannsberg bei Zwidau. Am Donnerstag mittag mußte das Flugzeug „D 368“ der Luftwaffe Chemnitz auf Marienauer Flur infolge Wegverirrtung durch Nebel notlanden. Pilot und Passagiere wurden durch Auto weiterbefördert. Gegen 4 Uhr traf die Flugpolizei aus Chemnitz ein, und kurz darauf stieg das Flugzeug unter schwierigen Geländeverhältnissen wieder auf.

Parteilundgebungen.

Die Deutschnationalen zur Lage.

In einer Vertreterversammlung der Deutschnationalen Volkspartei Ostschlens, die am Sonntag in Dresden abgehalten wurde, wurde nach eingehenden Referaten der Reichstagsabgeordneten Dr. Kademacher, Dr. Quack, Hartmann und Domsch folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Die Parteivertretung dankt den deutschnationalen Reichsministern, in erster Linie dem Innenminister Dr. v. Kuebel und dem Ernährungsminister Schiele, für die entschlossene Finanzgriffnahme von Problemen, die das ganze Volk bewegen.“

Wenn das Schulgesetz gescheitert ist, so ist das zurückzuführen auf die deutlich erkennbare Hinneigung gewisser Kreise in anderen Koalitionsparteien zu einer künftigen Koalition mit links. Mit besonderer Enttäuschung wird es empfunden, daß die Deutsche Volkspartei sich den Grundforderungen verweigert hat, die im Interesse der christlichen Kindererziehung von den Eltern gestellt werden.

Das Agrar-Programm des Ministers Schiele hat in dem Rotprogramm nur zu einem Teile Erfüllung gefunden. Es bedarf einer nachhaltigen Ergänzung, namentlich durch die Bereitstellung von Mitteln für die Gesundung des Realcreditmarktes. Die Maßnahmen zur Bänderung der Notlage der Kleinrentner und zur Wiedergutmachung des an den Auslandsdeutschen vom Feindbund begangenen Unrechts begrüßt die Versammlung, obwohl sie es gewünscht hätte, daß reichlichere Mittel vom Reich hätten zur Verfügung gestellt und den Rechtsanspruch des Rentners geschaffen wäre. — Ebenso begrüßt es die Versammlung, daß im Rahmen des Gesamtprogramms die Bezüge der Kva-Librentner aufgebessert werden können. Mit Rücksicht auf diese wichtigen, noch zu erledigenden Aufgaben erklärt sich die Versammlung auch mit dem

Verbleiben der Partei in der Regierung einverstanden, obwohl sie vom parteipolitischen Gesichtspunkt aus eine sofortige Aufnahme des politischen Kampfes begrüßt hätte. In der Weiterarbeit der Partei muß die Befestigung und Durchsetzung des Verfassungsprogramms einen Hauptpunkt bilden, das die Befestigung des unbeschränkten Parlamentarismus und die Stärkung der Stellung der Reichspräsidenten fordert.

Rundgebung der Deutschen Volkspartei Sachsens.

Die Parole für den Wahlkampf.

Die Arbeitsgemeinschaft der sächsischen Wahlkreisverbände der Deutschen Volkspartei beschloß in ihrer Dresdener Tagung folgende Rundgebung:

„Der sächsische Landesvertretertag der Deutschen Volkspartei spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die Parteien des Zentrums und der Deutschnationalen die Koalition im Reich gekündigt und diese Kündigung damit begründet haben, daß die Verhandlungsmöglichkeiten über das Reichsschulgesetz erschöpft seien. Ein Sachgrund zu solcher Auffassung liegt nicht vor, wieweil eine größere Zahl von Differenzpunkten noch der Erledigung harret, unter denen neben der Frage der Sicherung der Simultanschule vor allem die noch völlig ungeklärte Kostenfrage die Hauptrollen spielen.“

Was insbesondere die Simultanschule anbetrifft, so war den genannten Parteien durch den Vorbehalt der volksparteilichen Minister im Reichskabinett von jeher bekannt, daß die Deutsche Volkspartei als Nachfolgerin der Nationalliberalen Partei und als Hüterin auch ihres schulpolitischen Erbes außer Stande war, die Simultanschule in Baden usw. preiszugeben. Wenn die Parteien des Zentrums und der Deutschnationalen dennoch das schon so weit geförderte, für Sachsen besonders bedeutsame Werk der Schulgesetzgebung scheitern ließen, so fällt die Schwere der Verantwortung dafür auf der deutschen Elternschaft und ihrer christlichen Mehrheit auf diese Parteien. Sie trifft auch die Verantwortung dafür, daß die von ihnen vorgenommenen Kündigung der doch keineswegs für das Schulgesetz allein gegründeten Koalition

eine baldige Reichstagsauflösung wahrscheinlich macht. Umso mehr ist es uns eine gern erfüllte Ehrenpflicht, der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, ihrer Vertretung im Bildungsausschuß des Reichstages und hier vornehmlich ihre sächsischen Mitglieder, Herrn Reichs- und Staatsminister a. D. Dr. Heinze unseren aufrichtigen Dank für ihre wertvolle Mitarbeit an Reichsschulgesetz auszusprechen und sie unseres besonderen Vertrauens zu versichern. Der nach der Kündigung der Koalition anscheinend bevorstehende Wahlkampf wird von uns auf der Linie Hindenburg geführt werden mit der Einstellung des Reichspräsidenten auch für unsere gesamte Haltung in der jetzigen Reichstagsperiode maßgeblich gewesen ist.

Unser Programm
ist mit Hindenburg das Programm der sächsischen Arbeit und des gerechten Ausgleichs der Gegensätze auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialpolitischem Gebiet. Wir sind davon überzeugt, daß die Wählerchaft mit uns diesen Hindenburg-Parole freudig folgen wird.“

Aus Stadt und Land.

„Kampf dem „Schneeball“! Bereits seit langem wurde Deutschland besonders von Holland aus mit Prospekten überhäuft, die verlockend ausfallen. Ein „Goldregen“ sollte sich über das ganze Reich ergießen. Die Inflation kam den Holländern sehr zufluten. Viele Leute glaubten mit wenigen Mark ein Vermögen zu gewinnen. Tatsächlich gewann jedoch nur selten jemand und diese wenigen waren noch Reklameleute, die mit den Unternehmern unter einer Decke stekten und ihre Gewinne ausnützten. Die Zahl und der Wert der Gewinne standen in einem Mißverhältnis zu den Summen, die in die Hände der Ausländer flossen. In Berlin ist neuerdings eine Zentralfelle zur Bekämpfung dieser Systeme für ganz Preußen eingerichtet worden. Zugleich wurde bei allen preussischen Oberpostdirektionen die Briefsperrung durchgeföhrt, so daß im Laufe von vier Wochen 3000 Sendungen mit zusammen über 21000 Mark beschlagnahmt werden konnten. Gegen alle Absender der beschlagnahmten Briefe und Gelder wurde ein Strafverfahren in die Wege geleitet.“

Die Lawine im Hotelzimmer. In Zell am See drang eine Lawine in ein Hotel ein. Sowohl die

Treppen als auch die Gesellschaftsräume wurden durch die Lawine arg mitgenommen. Eine zehn Meter hohe Fichte wurde in ein Schlafzimmer hineingezwängt. Fenster und Türen des Hotels sind zertrümmert worden.

Eltern verklagen ihre — Kinder. Vor einem Wiener Gericht steht gegenwärtig ein Prozeß an, der für unsere heutige Zeit mehr als charakteristisch ist. Es handelt sich nämlich um die Klage von Eltern gegen die mangelnde Ehrerbietung der Kinder. Aus der Klageschrift geht hervor, daß die beiden Töchter im Alter von 20 und 24 Jahren die Eltern beschimpft hätten, und ferner, daß die Mutter von einer ihrer Töchter geschlagen worden sei. Als die älteste Tochter von der Anzeige erfuhr, unternahm sie einen Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften.

Als Sportbegeisterung 20 000 Pengö veruntrent. In der Stadtasse des Budapester Vorortes Pest-Erzsiedt wurde bei einer Nachprüfung ein Fehlbetrag von rund 20 000 Pengö (etwa 16 000 Mark) festgestellt. Der Verdacht richtete sich gegen den städtischen Rechnungsrevisor Szerezeß. Dieser Verdacht hat sich nunmehr bestätigt. Szerezeß hat jedoch das Geld nicht für sich verwandt, sondern aus Sportbegeisterung seinem Fußballklub gestiftet. Szerezeß ist dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Feuersbrand in einem Theater. Während man eine Ausschmückung für ein Maskenballerngügen vornehmen wollte, brach in Reapel im Theater Giacosa Feuer aus. Infolge Kurzschlusses gingen mehrere Dekorationsstücke Feuer. Der Brand griff auf die Bühne über, auf der fünf Personen mit der Ausschmückung beschäftigt waren. Sämtliche fünf haben schwere Brandwunden und Rauchvergiftungen erlitten, so daß ihre Ueberbringung ins Krankenhaus notwendig wurde. Das Theater ist gänzlich ausgebrannt.

Fußballsport mit — Revolvertugeln. Derlich wenig Sportsgeist verriet ein Fußballkampf, der am Sonntag in Tunis zum Austrag kam. Anschließend an ein Wettspiel gab es dort einen bösen Zwischenfall. Anscheinend war ein Teil der Zuschauer mit dem Resultat recht unzufrieden, denn plötzlich fiel man über den Schiedsrichter und die siegreiche Mannschaft her. Es wurden einige Revolvergeschosse abgefeuert, die glücklicherweise Ziel verfehlten. Ein Fußballspieler allerdings hat einen Stich in den Rücken erhalten.

Ein Petroleumdampfer innerhalb weniger Minuten gesunken. Nach Meldung aus Nouen fuhr ein Petroleumschiffsdampfer, als er in den Petroleumhaken geschleppt wurde, auf einen im Hafen liegenden Schlepper auf und wurde leck. Drei Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, konnten sich durch Schwimmen retten. Zwei Mann, ein Leuchtmatrose und ein Heizer, die auf dem Dampfer blieben, kühlten das Leben ein, da der Dampfer im Zeitraum einiger Minuten versunken war.

Die Kinder in einer Lage ertränkt. Wie man aus Paris meldet, hat in Argenteuil eine 31 Jahre alte Angestellte in einem Bahnhofsanfall ihre beiden Kinder im Alter von vier und fünf Jahren in eine Selbstmordgrube gesteckt. Die Kinder sind unter den entsetzlichen Qualen gestorben. Die Mutter hat sich nach der Tat durch Erhängen das Leben genommen.

Oedipus t. o. In der Londoner Premiere von „Oedipus und die Sphinx“ trat der Schauspieler Samson Kain Silber in der Titelrolle auf. In der Kampfszene gegen seinen Vater wurde er von einem der fünf Verteidiger des Rasos heftig an die Stirn getroffen, so daß er auf der Bühne umhertaumelte und nahezu fünf Minuten brauchte, um sich von dem schweren Schlag zu erholen. Die Schauspieler auf der Bühne verstanden es jedoch, die Szene so zu kaschieren, daß das Publikum nichts merkte.

Das drahtlose Kino steht augenblicklich in England im Mittelpunkt umfangreicher technischer Versuche. Sobald die praktische Verwertungsmöglichkeit erzielt ist, wird man einen Film schon eine Stunde nach seiner Aufnahme in London in New York laufen lassen können. Kann er auch nicht mit der Schnelligkeit der Aufnahme herübergeschickt werden, so werden immerhin nach seinem Empfang Entwicklung und Abrollen nicht länger dauern als die Normalzeit: in der Sekunde 16 Bilder. Wie man versichert, wird dann die Möglichkeit bestehen, z. B. einen Fußball-Match in Glasgow bereits für den gleichen Nachmittag allen Filmdrahtlinien Großbritanniens zur Verfügung zu stellen.

Das Haus, das — zwei Kilometer gewandert ist. Wie neuerdings aus Kopenhagen berichtet wird, wurde kürzlich bei den schweren Schneelawinenabstürzen, die das Fjelland Norwegens heimsuchten, auch ein Posthaus in Søndhordland in die Tiefe gerissen. Man konnte mehrere Tage über das Schicksal des Gebäudes nichts erfahren. Jetzt ist das Posthaus zwei Kilometer entfernt von seinem ursprünglichen Standort gänzlich unversehrt aufgefunden worden, so daß sein Wiederaufbau ohne besondere Schwierigkeiten möglich ist.

Weltrekord einer — Kuh. Wie man aus New York berichtet, ist „Dydwilde Korndyle“, eine acht Jahre alte Holsteiner Kuh, in einem Wettbewerb, der in Peterborough im Staate Ontario stattfand, auf Grund ihrer Leistungen zur Weltmeisterin ernannt worden. In 305 Tagen lutt von der Kuh 19 669 Liter Milch und 819 Pfund Butter geliefert worden.

Zwei mit Phosphat beladene Güterzüge stießen zwischen Berreisdorf und Idardi (Marokko) zusammen. Zwei eingeborene Bremser fanden den Tod.

Zoubkoff als Ozeanpilot.

Eine Unterredung mit einem Berliner Berichterstatter.

Die ehemalige Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe, Frau von Zoubkoff, ist dieser Tage mit ihrem Gatten Alexander v. Zoubkoff nach Berlin gereist, wo das Paar in einem kleinen Privathotel Wohnung nahm.

Wie Herr von Zoubkoff einem Berichterstatter bestätigte, befand er sich vor einlaer Reiz fünf Tage „we-

gen einer Nervengechichte“ in einem Sanatorium. Sein feinerzeitiger Unfall bei Godesberg sei auf eine taunter einen Ziegelstein an den Kopf geworfen habe. Der Zweck des Berliner Besuches sei, über kurz oder lang von Bonn loszukommen. Man suche in der Reichshauptstadt eine geeignete Villa.

Herr v. Zoubkoff erklärte, er trage sich mit der Idee eines — Transoceanfluges. Das Projekt werde bis in die kleinsten Einzelheiten durchgearbeitet. Ein bestimmter Pilot, ein Russe, sei bereits in Aussicht genommen. v. Zoubkoff will sich in die Führung der Flugmaschine mit dem Piloten teilen. Seine Frau werde als Begleiterin und einziger Passagier den Flug mitmachen.

Sich über den Termin des Starts zu äußern, lehnte Herr von Zoubkoff vorläufig noch ab. Jedemfalls aber unterliege das Projekt, nach Amerika zu fliegen, bereits seit Monaten der gründlichsten Durcharbeitung, so daß man wohl schon bald an die Durchführung werde denken können.

Scherz und Ernst.

Als der Genuß von Hasenfleisch verboten war. Zu den Tieren, deren Genuß einst verboten wurde, gehört merkwürdigerweise auch der Hase. Das Verbot reicht weit in alte Zeiten zurück, denn schon im Jahre 745 unterlagte man das Verzehren von Hasenfleisch. Zu desto größeren Ehren gelangte Meister Lampe dafür im alten Sizilien. Der Tyrann Anaxilas von Rhegion hatte nämlich die Hasen hier eingeführt und war darauf so stolz, daß er zur Erinnerung daran besondere Münzen prägen ließ, auf denen Hasen, in vollem Lauf dargestellt, abgebildet waren.

Langsam über den Ozean. Unlängst veranstalteten die New Yorker und die Pariser Gruppe der „Französisch-Amerikanischen Freundschaft“ zu gleicher Zeit Wettrennen und Ball. Man tanzte also in derselben Stunde in New York und in Paris. Man hatte die beiden Städte radiographisch miteinander verbunden. Paris tanzte nach New York und New York nach Pariser Melodien.

„Fassellabend“.

Von Fasten und Entlagen haben die Karrentage des Februar keineswegs ihren Namen, wohl aber von dem Wort „bafen“, was faulen, Karrenringe treiben, heißt. Der Franzose nennt den letzten der drei Schlemmertage denn auch „mardi gras“, den fetten Dienstag. Im Westen Norddeutschlands hieß er höchst sinngemäß „Beedensabend“ (Eiwend-Abend), d. h. der Tag, an dem diejenigen, die sich noch nach den herzhafsten Genußen der vorhergegangenen Tage und Nächte auf den Beinen halten konnten, die, die also noch „beinig“ waren, die letzten Fastnachtstrümpfe auspielten. Unspränglich handelte es sich bei diesem Volksfest um eine altgermanische Vorfrühlingsfeier, die zu Ehren der gegenständlichen Göttin, der heiblichen Freya, begangen wurde — und bei dem schon Umzüge, die oft gar erschreckend anzusehen gewesen sein sollen, eine Hauptrolle spielten.

Als das Christentum das Heidentum verdrängte, ließ man das Fest der bunten Umzüge und der lauten Freude fortbestehen, um so mehr, als ja über den langen Wochen der Fastenzeit der tiefe Ernst und das Gebot innerer Sammlung waltet.

Auch die Jahreszeit selber spielt eine größere Rolle. Nach heiligen benannte Kalendertage geben die Wendepunkte für wesentliche Veränderungen in der Natur an. „Fabian und Sebastian läßt den Saft in die Bäume gahn“ — „Pauli Befehrer bringt den Storch wieder her“ — „Jog man Martini den Pflug in den Stall, zog man ihn am 22. Februar, dem Tage von Petri Stuhlfelder wieder heraus, zum Zeichen, daß nun die Arbeiten auf dem Felde wieder zu beginnen haben.“

So setzte also mit dem 22. Februar das neue wirtschaftliche Jahr ein. Worbei war's mit dem dämonischen Finster des Winters, in dem das schlimmste Wetter sich im Hause heimisch machen konnte. Am Morgen des 22. Februar geht in Westfalen der Nachbar an die Tür, klopfst stark mit einem Hammer und macht mit einem Spruch auf die wichtige Wende aufmerksam.

Wo man, wie im Rheiland und in Bayern, das Karnevalsvergügen zeitlich gewissermaßen kondensiert, hat man jedenfalls mehr von der Freude als dort, wo die alltägliche Möglichkeit des Vergnügungstrubels, wie in den Großstädten, die Freude nach und nach zu einer faden Angelegenheit macht. Durch ein tägliches, dauerndes Uebermaß wird die Freude bestimmt nicht neu belebt. Sie stampft allmählich ab, wie alles andere, von dem man nicht vernünftigen Gebrauch macht.

Sport.

Die Tschechen schlagen O.E.C. 5:3. Im Berliner Sportpalast erlitt am Sonntag die internationale Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs durch die tschechische Nationalmannschaft ihre erste Niederlage der Saison. Wollig verdient fiel der 5:3-Sieg an die Gäste, die mit größter Hingabe bei der Sache waren.

Hochkampf Leipzig — Hannover. Am Sonntag trugen die Hochkämpfer von Hannover und Leipzig, mit Ausschluß der Spieler von D.S.C. und Hannover 78. vom Leipziger S.C., in der Reichshauptstadt einen Städtekampf aus, der die Leipziger mit 3:0 (1:0) zu ihren Gunsten entschied. Auf beiden Seiten wurden keine hervorragenden Leistungen gezeigt. Die in Hamburg vorgesehenen Spiele zwischen Durbescheide und Rot-Weiß Köln mußten abgesetzt werden.

Neuer Auto-Weltrekord. Auf der New Yorker Rennbahn Daytona Beach (Florida) hat der englische Rennfahrer Campbell auf einem Spezial-Rapierwagen mit 332,992 Kilometer in der Stunde einen neuen Weltrekord aufgestellt.

Der Fußballsport vom Sonntag. Der große Stechspiel aus Tennis-Borussia wurde am Sonntag von Preußen unterbrochen, denn 0:0 endete der spannende Kampf. Für die Preussen war dieser Abbruch nicht gerade erfreulich. Auch Detha-B.S.C. spielte nur unentschieden. Der Berliner Sportverein 92 unterlag gegen Minerva 3:4. In der Runde der Meister wurde die Spielvereinigung Aachen von Eintracht

Frankfurt 1:2 geschlagen, während Bayern-München durch den 3:1-Sieg über den Karlsruher Fußballverein auch weiterhin die Tabelle anführt. Trostrunde: Wacker-München-B.F. 4:2; Union-Zehlendorf-Böhmig-Karlruhe 5:1; Saar 05-Neuhausen 4:1; S.B. Frankfurt-Borussia-Neunkirchen 4:1; S.B. 3:1; S.B. Sperber 10:1; Gimsbüttel-St. Pauli F.C. 4:0; Altona 93-St. Pauli-Sport 2:2; Plantenese-Unitas 4:0; Hamburg: Sportverein-Viktoria 5:1; Normannia 2:0; Union-Altona-Borussia 4:0; Bremen: U.S. 3:2; Preisa-Wilhelmshaven 4:1; Walmershausen-Stern 3:2; Union-Altona-Borussia 4:0; Bremen: U.S. 3:2; Bremer S.B. - Komet 2:1; Geestemünder S.C. - Eintracht Bremen 5:0; Hannover-Braunschweig: Arminia-Hannover-B.F. 17:3 (H); Schwerin 03-B.F. Schwerin 4:1; Altona 93-Bülstrower F.C. 5:3; Kiel: Holstein-Kilia 7:1; Seehausener Wertha-Gaardener A.C. 4:0.

Die Winterspiele beendet.

Die Schlusfeier im Eistadion.

Am Sonntag gingen die 2. Olympischen Winterspiele in St. Moritz mit der feierlichen Preisverteilung zu Ende. Die Schluszeremonie fand in derselben feierlichen Weise statt wie die Eröffnung vor neun Tagen. Während aber damals ein Schneesturm die Feier stark beeinträchtigte, lag diesmal strahlender Sonnenschein über St. Moritz und das Eistadion, das von ungefähr 20 000 Personen besucht war. Nach dem letzten Eishockeyspiel zeigten die neuen olympischen Meister im Eiskunlauf: Sonja Henie-Norwegen, Graffström-Schweden und das Paar Hel. Joly-Brunet-Frankreich unter großem Beifall des Publikums nochmals ihre große Kunst. Unmittelbar darauf traten die Bannerträger der Nationen vor dem Pavillon des Eistadions in derselben Anstellung wie beim Einmarsch zu der Eröffnungsfeier an. Sie marschierten hinter der olympischen Flagge einmal das Stadion und hielten sich an der Tribüne des internationalen Olympischen Komitees auf. Von jeder Nation kamen noch der Führer der Delegationen und je drei Mitglieder hinzu. Darauf gab der Präsident des Olympischen Komitees die Resultate der einzelnen olympischen Wettbewerbe bekannt und nahm die Verteilung der Preise und Diplome vor. Für die ersten Drei jedes Olympiawettbewerbes wurden goldene, silberne und bronzene Olympiablenketten verliehen. Mit sechs goldenen, vier silbernen und vier bronzernen Plaketten steht

Norwegen an der Spitze.

das es auf insgesamt 89 Punkte und bei Hinzurechnung des an sich nicht zu den Olympiawettbewerben zählenden Militärpatrouillenlaufs sogar auf 95 Punkte gebracht hat. Amerika, das sich besonders beim Schlittensport hervorgetan hat, erhielt zwei Plaketten von jeder Sorte. Schweden brachte es auf fünf, davon je zwei goldene und silberne, Dänemark auf drei silberne und eine bronzene, Finnland auf zwei goldene und eine silberne, Kanada und Frankreich je eine goldene, während Deutschland, Belgien, Tschechoslowakei, England und die Schweiz je eine bronzene Plakette erhielten. Estland, Holland, Ungarn, Japan, Lettland, Litauen, Luxemburg, Mexiko, Rumänien und Jugoslawien gingen ohne Auszeichnung aus.

Nach der Preisverteilung proklamierte der Präsident des internationalen Olympischen Komitees den Schluss der 2. Olympischen Winterspiele. Unter Artilleriesalven und Musik wurde dann die olympische Flagge vom Turm des Eistadions eingezogen. Damit waren die 2. Olympischen Winterspiele offiziell beendet.

Die deutsche Flagge am olympischen Siegesmast.

Erfreulicherweise ist am Schlussstage der Olympischen Winterspiele in St. Moritz wenigstens einmal die deutsche Flagge an einem olympischen Siegesmast ausgehissen worden. Wenn es einem Deutschen auch in den Hauptkonkurrenzen nicht gelungen war, einen guten Platz zu belegen, so ist die Freude über den Sieg der deutschen Bobmannschaft, die unter der Führung des Herrn Kilian den dritten Platz im Schlusklassement der Bobrennen belegen konnte, besonders groß. Begreiflicherweise wurde das Hüpfen der deutschen Flagge am dritten Siegesmast von den zahlreichen deutschen Landesleuten mit großem Beifall begrüßt.

Kanada Weltmeister im Eishockey.

Schweden Europameister.

Vor der Schlusfeier im Eistadion wurden die Eishockeyspiele des Olympischen Turniers beendet. Die Eishockeyspiele waren nicht besonders gut. Für die Entscheidung in dem Spiel Kanada gegen die Schweiz war dies jedoch nicht ausschlaggebend, denn der Sieg der kanadischen Meister war unter allen Umständen zu erwarten.

Kanada schlägt die Schweiz 13:0.

Die Schweizer, die mit Erfolg antreten mußten, beschränkten sich in der ersten Spielzeit durchaus nicht auf die Verteidigung, sondern versuchten, das Spiel offen zu gestalten, so daß den Kanadiern im ersten Drittel nur zwei Tore glückten. Bei Beginn des zweiten Spielzeits legte sich aber die Überlegenheit der Kanadier immer härter durch, so daß sie bei Abpfiff des Spieles nicht weniger als 13 Torefolge zu verzeichnen hatten. Mit kühnem Spiel feierte das begeisterte Publikum die siegreiche kanadische Mannschaft, die bei ihren drei Begegnungen gegen England, Schweiz und Schweden insgesamt 38 Tore erzielt hat, ohne daß die Gummischielbe ein einziges Mal in ihr Heiligtum gedrungen war.

Im zweiten und letzten Spiel des Turniers siegte Schweden über England 3:0.

Die Schweden belegten damit im Gesamtklassement des Olympischen Eishockeyturniers den zweiten Platz und wurden nun Europameister im Eishockey.

Das Gesamtklassement des Eishockeyturniers ergibt folgendes Bild: 1. Kanada 6 Punkte, 2. Schweden 4 Punkte, 3. Schweiz 2 Punkte, 4. England 0 Punkte.

Frankreich Joly-Brunet Sieger im Paarlaufen.

Die Paarlauf-Konkurrenzen wurden am Schlußtag der Olympischen Winterspiele ausgetragen und hatten folgende Ergebnisse: 1. Hel. Joly-Brunet (Frankreich), 2. Hel. Scholz-Rasser (Österreich), 3. Hel. Brunner-Breide (Österreich), 4. Hel. Doughan-Sherwing (Amerika), 5. Ehepaar Jakobson (Finnland), 6. Verbergue-van Rebroeck (Belgien).

Sächsischer Sportschau.

Der Fußball vom Sonntag.

Im Mittelpunkt der Ereignisse stand das Gastspiel des 1. FC. Nürnberg, der am Sonnabend vom Sp. u. B.C. Plauen überraschend 0:2 geschlagen wurde, allerdings mit zahlreichem Ersatz spielen mußte. Am Sonntag siegte die Nürnberger dann gegen VfB. Leipzig sicher mit 5:2. Leipzig: Viktoria-Eintracht 4:1, Fortuna-TuS.

5:2, Marktschäfer-Sportfreunde 3:1, Spiew.-Arminia 6:3. Privatspiel: VfB.-1. FC. Nürnberg 2:5. Plauen. Sp. u. B.C.-Polizei 1:2, VfB.-Marktschäfer 5:3. Privatspiel: Sp. u. B.C.-1. FC. Nürnberg 2:0. Dresden. DSC.-06 4:1, Guts Muts-1893 2:1, Spielb.-Meßner 08 3:2. Chemnitz. TB.-Hellas-Germania 5:0, Rational-Teutonia 6:3, Hartau-Mittweida 99 8:1. Westfalen. Meerane 07-Werdau 10:0.

Letzte Nachrichten.

Der König von Afghanistan in Deutschland.

Freitag i. Br., 21. Februar. Der König von Afghanistan hat sich gestern von Bern nach Basel begeben und wird heute mit dem Automobil nach Leopoldshöhe fahren, wo ihm die Reichsregierung einen Sonderzug für die Fahrt nach Berlin zur Verfügung stellt. Der Sonderzug ist bereits gestern in Leopoldshöhe eingetroffen, während die deutsche Delegation zum Empfang des Königs Aman Ullah am Dienstag in der deutschen Grenzstation eintraf.

Hausdurchsuchung bei einer deutschen Bank in Plesch.

Plesch, 21. Februar. Auf Anordnung des Plescher Starosten wurde in der Deutschen Volksbank in Plesch eine Revision vorgenommen. Die mit der Durchsuchung beauftragten Beamten gaben als Grund für ihr Vorgehen an, daß man in den Räumen der Deutschen Volksbank „staatgefährliches deutsches Wahl-agitationsmaterial“ vermutete. Die Durchsuchung blieb ergebnislos. Aus Lublin wird gemeldet, daß die dortige Polizei auf Veranlassung des Starosten das gesamte deutsche Wahlmaterial mit Beschlagnahme belegt, obwohl es nicht im mindesten staatsfeindlichen Charakter trug!

Die panamerikanische Konferenz beendet.

Havanna, 21. Februar. Die panamerikanische Konferenz in Havanna hat ihre Beratungen beendet. Die für die Vereinigten Staaten unangenehme Interventionfrage, die zum Austritt des argentinischen Vorkonferenzers in Washington geführt hat, ist für den nächsten Kongreß zurückgestellt worden. Nach Beendigung der Verhandlungen hielt die Konferenz eine feierliche Schlusssitzung ab. Der nächste Kongreß soll innerhalb der nächsten fünf Jahre in Montevideo stattfinden.

Wahlen unter Trommelwirbel und Fabrik sirenen.

Tokio, 21. Februar. Gestern fanden in Japan Neuwahlen zum Parlament statt. Das Signal zum Wahlakt wurde durch Trommelwirbel marschierender Truppenabteilungen und durch die großen Sirenen der Fabriken gegeben. Die Anordnung, daß die Fabrik sirenen zu Beginn der Wahlen ertönen sollten, war von der Regierung gegeben worden, um zu motivieren, daß das Proletariat an die Wahlurne gehe.

Keine Herabsetzung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung.

Essen, 20. Februar. Die Tatsache, daß der gesetzlich vorgeschriebene Notstand der Arbeitslosenversicherung Ende 1927 die vorgegebene Höhe von 140 Millionen Reichsmark überschritten hätte, hat Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß eine Herabsetzung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung eintreten könne. Die Entwicklung in den letzten Wochen hat jedoch gezeigt, daß derartige Möglichkeiten nicht bestehen; denn infolge der ungünstiger gewordenen Lage auf dem Arbeitsmarkt hat der Notstand so stark angegriffen werden müssen, daß Anfang Februar nur noch rund 90 Millionen RM zur Verfügung standen. Unter diesen Umständen ist an eine Ermäßigung der jetzt auf 3 v. H. des Lohnes sich bewegenden Beiträge nicht zu denken.

Schwerer Unfall auf der Franz-Joseph-Bahn.

Wien, 20. Februar. Am Montagabend überfuhr auf der Strecke der Franz-Joseph-Bahn an der Peripherie der Stadt die Lokomotive eines aus 15 Wagen bestehenden Güterzuges, der auf ein falsches Gleis gekommen war, den Pressbock und stürzte über den 12 Meter hohen Eisenbahndamm auf die Straße. Die Lokomotive durchdrang dabei die Leitungsdrähte der elektrischen Straßenbahn. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, weil die Lokomotive durch den zerrissenen Leitungsdraht mit dem elektrischen Strom in Verbindung stand. Bei dem Unfall wurden der Fahrer und der Heizer schwer, vier andre Personen leicht verletzt.

Zu Byrds Polarexpedition.

London, 20. Februar. Eines der drei Flugzeuge, mit denen der amerikanische Transatlantik-Pilger, Commandeur Byrd, einen Entdeckungsfahrt nach dem Nordpol durchzuführen gedenkt, nähert sich nach Berichten aus Newport, der Fertigstellung. Das Flugzeug wurde von dem Italiener Bellanca konstruiert, der auch das von Chamberlin und Levine benutzte Flugzeug „Columbia“ erbaut hat. Die Probeflüge werden im März stattfinden.

174 Verletzte bei den Karnevalsfeiern in München!

München, 21. Februar. Heute nachmittag sollte am Fischbrunnen vor dem Münchner Rathaus zum ersten Male seit 32 Jahren der althistorische Wehgersprung ausgeführt werden. Der Andrang des Publikums begann schon in den Vormittagsstunden und war außerordentlich stark. Die Menge durchdrang teilweise die Absperrung der Polizei, wobei viele Personen, vor allem Frauen, übertrampelt und zu Boden getreten oder ohnmächtig wurden. Am ganzen wurden 174 Personen als verletzt oder erkrankt abtransportiert.

Die italienische Parlamentsreform.

Rom, 20. 2. Unter Vorsitz Mussolinis nahm der heutige Ministerrat das Gesetz über die Reform des Parlaments an. Die Zahl der Abgeordneten wird danach auf 400 festgesetzt. Das Recht zur Benennung von Kandidaten fällt den Konstituenten der großen Industriezentrale, die zusammen 800 Kandidaten vorgeschlagen, sowie den wissenschaftlichen Verbänden zu, die 100 Kandidaten benennen. Der große Faschistische Rat stellt aus der Liste der vorgeschlagenen eine Wahlliste zusammen, wobei er berechtigt ist, von sich aus Vertreter der Wissenschaft, Kunst, Literatur und Politik in Ergänzung der vorgeschlagenen Kandidaten auf die Liste zu

legen. Die Kandidatenliste wird dann in einem Verordnungsblatt veröffentlicht. An drei auf die Veröffentlichung folgenden Sonntagen findet dann die Wahl statt. Stallen bildet dabei einen einzigen Wahlbezirk. Wahlberechtigt sind Verehelichte mit Kindern vom 18. und Ledige vom 21. Lebensjahre ab. Die Wahl ist gütlich, wenn die Liste über die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Anderenfalls müssen spätestens nach 45 Tagen neue Wahlen stattfinden, wobei allen Organisationen mit über 5000 Mitgliedern das Recht zur Aufstellung von Kandidatenlisten ohne Prüfung durch den großen Faschistischen Rat zusteht.

Sächsisches.

Das Finanzministerium hat die Befugnis zur Stundung der Mietsteuer oder zur Bewilligung anderer als der vorgeschriebenen Teilzahlungen, jedoch mit den bisherigen Einschränkungen, auch all den Gemeinden übertragen, die, ohne einen eigenen Grundsteuerbezirk zu bilden, mehr als 1000 Einwohner haben. Die Grundsteuerbehörden und die genannten Gemeinden sind ferner zum Erlaß von Mietsteuerbeiträgen für Gebäude (Gebäudeteile), deren Nutzungswert nicht mehr als 2000 Reichsmark beträgt, für das jeweils laufende Rechnungsjahr ermächtigt worden.

Der Bezirksverband Pirna vom Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festschule“ hielt am Sonntag, den 19. Februar im Fremdenhof „Deutsches Haus“ in Seidenau eine Bezirksfestung ab, wobei der Vorsitzende, Dr. Meißner, Kreische die Bestrebungen in privater Wohltätigkeit und Jugendpflege schilderte und über die am 22. Januar in Dresden stattgefundene Tagung des Gesamtvorstandes berichtete. Man beschloß sich vor allem mit dem Kinderheim Sohland (Spröze), und nahm Kenntnis von dem bedeutsamen Anwachsen der Sterbeunterstützungskasse, die bei einem jährlichen Steuerbetrag von 6 M. vom 1. Januar 1928 ein Sterbegeld von 400 M. gewährt. Im weiteren verhandelte man noch über Vergünstigungen der Festschul-Mitglieder bei Dresdner Veranstaltungen, Lotteriangegenständen, den Bezug der Festschul-Zeitung und über die in Grünhainichen tagende Landeshauptversammlung. Bei den Wahlen erfolgte die einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder des Gesamtvorstandes.

Schmiedeberg. Vergangenen Donnerstag konnte Oberingenieur Vorstand Schilling endlich einmal eine große Zahl der Mitglieder des F. u. V. Vereins begrüßen. Und die gekommen waren, sind sicher nicht enttäuscht gewesen. Gleich zu Anfang erlebten wir etwas ganz Außergewöhnliches. Im Lautsprecher meldeten sich die beiden mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden. Die Anwesenden begrüßten sodann namens der Sendestelle die am Lautsprecher versammelten Mitglieder des Funkvereins Schmiedeberg, Bezirk Dresden, ihnen zu der Veranstaltung einen guten Erfolg wünschend. Sodann übertrug der Sender neue Schallplatten. Der eine oder der andere mochte wohl merken, daß da etwas nicht ganz rein war. Und richtig: Funkfreund Rudolf Krumpolt hatte mit Dr. Kühn ein richtiggehendes Mikrophon gebastelt, es in einem Zimmer des ersten Stocks aufgestellt und ließ es nun von dort von seiner Gattin besprechen. Auch die Orchestermusik stammte von Krumpolts Sprechmaschine, die er vor dem Mikro aufgestellt hatte. Natürlich war das Hallo groß und man dankte den beiden Bastlern für ihren glänzenden Einfall, der keineswegs so leicht auszuführen war, wie sich die beiden wahrscheinlich anfangs gedacht hatten. Dr. Kühn hatte sich freiwillig erboten, einen Vortrag über die Grundbegriffe des Rundfunks zu halten. Seine Worte waren äußerst lehrreich, spannend und für jedermann verständlich. Ihm wurde für seine uneigennützig Arbeit durch anhaltenden aufrichtigen Beifall gedankt. Rächstens wird Dipl.-Ing. Müller im Anschluß hieran über die Rundfunkröhre sprechen. Aus den verschiedenen Einzelteilen, die von einzelnen Mitgliedern zur Verfügung gestellt wurden, werden wir das nächste Mal einen einfachen Empfänger basteln. Zum Schluß bringt der Vorsitzende in Vorschlag, für unentschuldigtes Fehlen eine kleine Strafe zu erheben, natürlich nur für aktive Mitglieder. Der Antrag findet einstimmige Annahme. Die Höhe der ausgesetzten Strafe beträgt 35 Pf.

Der Werkmeisterverein hatte am Sonnabend seine Mitglieder mit ihren Frauen zu einem Abendessen in die „Doff“ geladen. Der Besuch war außerordentlich zufriedenstellend. Für Abwechslung war genügend gesorgt, so daß allen die rechte Stimmung bald ankam. Im Verlaufe des Abends wurde manch lustiges Wort gesprochen, doch auch das ernste kam zu seinem Recht. Der Abend darf als sehr gut gelungen betrachtet werden und wird sicher auf die Gemüter der einzelnen nachhaltigen Wirkung ausüben.

Reinhardtsgrimma. Der Sächsische Militärverein Reinhardtsgrimma u. U. feierte am Sonnabend, den 18. Februar, im „Goldenen Hirs“ bei Kamerad Vogler sein 56. Stiftungsfest. Trotz des wenig günstigen Wetters hatte sich eine stattliche Zahl der Kameraden mit ihren Angehörigen und geladenen Gästen dazu eingefunden. Auch Kameraden der Brudervereine Frauenhof und Reinholdsbain hatten den weißen Weg gewagt. Nur einmal im Jahre veranstaltet der Militärverein eine Feiernacht, damit der Not der Zeit Rechnung tragend; aber einmal sollen die Sorgen des Alltags auf einige Stunden vergessen sein. Der rührige Vergnügungsauswärtige hatte nicht Mühe noch Arbeit gescheut, allen Festteilnehmern etwas Gutes zu bieten. Der schöne Saal, schlicht mit einigen Fichten geschmückt, gab dem Ganzen einen festlichen Rahmen. In Blumen und Blattspränzen war die Bühne des Reichspräsidenten von Hindenburg aufgestellt worden, übertrug von der Fahne des Vereins. Den Auftakt des festlichen Abends bildete ein Konzert des Trompeterkorps vom Reiter-Reg. 12. Eine sehr gut ausgewählte und ganz hervorragend ausgeführte Musikfolge wurde musterhaft vorgetragen. Ganz besonderen Beifall fanden die Parademärsche auf Feldtrompeten. Mancher Regimentsmarsch erweckte bei den Kameraden stolze Erinnerungen an die Militärzeit. Ein militärisches Potpourri „Waterlandslänge“ schloß mit dem Deutschlandlied; stehend wurde es freudigen Herzens mitgesungen. Fester Hebe, der Vorsitzende des Militärvereins, entbot allen Festteilnehmern den Willkommensgruß und gab daran anschließend die vom Sächsischen Militärvereinsbunde an fünf treuerdienende Kameraden verliehenen Auszeichnungen bekannt. Für 50 jährige Mitgliedschaft konnten ausgezeichnet werden: Edmund Reinhardt, Cunnnersdorf, und Ernst Reinhardt, Hausdorf; für 25 jährige Vereinszugehörigkeit Paul Flasche, Reinhardtsgrimma, Arthur Händel, Hirschbach, und Albert Jäpelt, Frauendorf. Soweit die besten Kameraden anwesend waren, wurden ihnen die Ehrenzeichen angeheftet und die dazu gehörigen Bestätigungskunden ausgehändigt. Eine besondere Ehrung wurde Kamerad Josef Droschler zuteil, der am gleichen Tage seinen 75. Geburtstag feiern konnte; ihm wurde durch Kamerad Glöckner namens des Vereins ein Geschenk unter Worten herzlichsten Glückwunsches überreicht. Den ältesten anwesenden Kameraden Anton Diebel, den ehemaligen, langjährigen Fahnenträger, der im hohen Alter von 78 Jahren steht, ehrte man durch ein begeistert aufgenommenes Hoch. Auch der einzige noch lebende Mitbegründer des Militärvereins wurde mit ehrenden Worten gedacht; es ist dies der ehemalige Förster Schmidt, der vor kurzem sein 90. Lebensjahr vollendete und seinen Lebensabend im Hause seines Sohnes in Albersdorf genießt. — An das Konzert schloß sich ein Festball an, zu welchem das

Trompeterkorps in unerträglich Weise aufspielte; und da es die Länge der guten, alten Zeit waren, liegen sich auch die älteren Kameraden verlocken, munter das Tanzbein zu schwingen, um dadurch das nabende Jüppelchen zu bekämpfen. Bei einem allgemeinen Rundgang wurden Männlein und Weiblein mit allerlei bunten Kopfbedeckungen geschmückt; Papierfahnen schwirten von allen Seiten und immer buntfarbig wurde das Bild. Den Gipfel der Heiterkeit erreichte die Stimmung, als sich „Feldweibel's Liebling“ und „Der Stolz der 4. Kompagnie“ als Festbesucher einstellten und von ihren Erlebnissen beim Kommiss erählten. Über gings nimmer! Eine mit allerlei nützlichen und brauchbaren Gaben ausgestattete Verlosung gab Gelegenheit, trotz mancher Nieten sogar einen Gewinn mit nach Hause zu nehmen. Im Handumdrehen waren daher die Lose vergriffen. Nur allzu rasch verflohen die frohen Stunden, die in kameradschaftlicher Gemütlichkeit verlebte wurden. Tolles Schneetreiben herrschte beim Heimweg; Mond schien keiner. Ob der im Saale aufgehängte Erbsen-Mond aus Papier einem heimgeleuchtet hat, ist nicht bekannt geworden; zum mindestens dürfte er unterwegs zerweicht sein.

Dessa. Der hiesige Männergesangsverein Liederkranz feierte am Freitag im gutbesetzten Saale des unteren Gasthofes sein 46. Stiftungsfest. Das Konzert wurde von der Schiffschapel des Konzertdampfers „Dresden“ unter Leitung des Obermusikmeisters a. D. Max Ende ausgeführt. Sämtliche Musikstücke: Hüttenkranz über E. M. von Webers Melodien, arrangiert von Schreiner, Walzerintermezzo „Sie tanzt im Traum“ für Streichinstrumente von Reinhardt und Verdis Troubadour-Fantasia für Violin solo von Mart (Solist Georg Hering, Dresden) brachten der Kapelle starken Beifall, so daß sie sich zu einer Zugabe bequem machte. Nachdem Vorsitzender Paul Menzer die Anwesenden, Gäste, Ehrenmitglieder, Brudervereine aus Rabenau, Obernaundorf und Wendischcarsdorf herzlich begrüßt hatte, boten die Sänger zwei Chöre für Wien: „Sei gegrüßt, du mein goldenes Wien!“ von Langer-Nagler und „Abmarsch aus dem Polnischen“, bearbeitet von Heinrichs, „Wenn der Vogel nashen will“ von Baumbach-Kremer, das Volkslied aus Oberhessen: „Mädel, beirat mit!“ von A. Mährz und die Chöre mit Orchester: „Des Liedes Heimat“ von Hausmann-Pache und „Geschichten aus dem Wienerwald“ von Strauß, bearbeitet von V. Keldorfer. Dazwischen trug ein Doppelquartett, bestehend aus dem Gesamtchor des Vereins, Boie-Schäfers „Lore“ vor. Kantor Richter, der 9 Jahre die musikalische Leitung des Vereins inne hat, kann mit Freude und Befriedigung auf die Leistungen seiner Sängerschaft zurückblicken; denn der gespendete Beifall war ein ehrenvolles Zeugnis für Chorleiter und Sänger. In der 11. Stunde trat der Festball in seine Rechte, gepaart von Frohsinn und Harmonie. Möge der Liederkranz weiter wachsen, blühen und gedeihen, unfer deutsches Lied pflegen und unser deutsches Volk dadurch mit zur inneren Einheit führen!

Dresden, 20. Februar. Am 17. Februar in den Vormittagsstunden wurden in einem Grundstück auf der Bartholomäusstraße zwei unbekannte Männer dabei beobachtet, wie sie drei Kisten Schokolade und Zuckerwaren auspackten. Die dortigen Hausbewohner schöpften Verdacht und benachrichtigten sofort die Polizei. Da sich die beiden Unbekannten über die Herkunft der Ware in Widerspruch verwickelten, wurden sie festgenommen. Es handelt sich um einen 26 Jahre alten Arbeiter und einen 27 Jahre alten Kaufmann von hier. Beiden konnte von der Kriminalpolizei nachgewiesen werden, daß sie die Ware — etwa 2 1/2 Zentner — in der vorhergehenden Nacht von einem Geschäftsauto, das in einer Garage auf der Leubertstraße gestanden, gestohlen hatten. Der eine Täter konnte noch zu einem weiteren Einbruch, der kürzlich in demselben Grundstück verübt worden war und wobei er etwa einen Zentner Schokolade erbeutete, überführt werden. Er hatte das Diebstahl mittels eines gestohlenen Handwagens fortgebracht. Die 2 1/2 Zentner Ware wurden beschlagnahmt.

Leipzig. Zu Weihnachten des vergangenen Jahres ist ein Gastwirt in der Hainstraße, der in Streit mit einem seiner Gäste geraten war, von diesem Gast angegriffen und zu Boden geworfen worden. Fünf Tage nach diesem Vorfall ist der Wirt gestorben. Das Große Schöffengericht Leipzig hat den Gast, einen Monsieur Karl Oswald aus München, wegen gefährlicher Körperverletzung dem Antrag des Anklagevertreters gemäß zu einer Strafe von einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil ist bemerkenswert deshalb, weil nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen nicht einwandfrei zu beweisen war, daß der Tod des Gastwirts eine Folge der Mißhandlungen war, die er durch den Oswald erlitten hat. Vielmehr hat die Sektion ergeben, daß der Tod eher durch einen Schlaganfall eingetreten sein dürfte.

Penig, 20. Februar. Dem „Burgstädter Anzeiger“ wird aus Penig gemeldet: Polizeiliche Hilfe wurde nach der Herberge „Kasino“ angefordert. Die Besitzerin war mit einem dort wohnenden betrunknen Arbeiter in Streit geraten, der in Tätlichkeiten auszuarten drohte. Der Arbeiter schlug beim Eintreffen der Beamten wie sinnlos um sich und gefährdete sich wie ein wildes Tier. Einem Polizeibeamten biß der Tobende mehrfach in den Arm. Mit Hilfe von Privatpersonen wurde der Arbeiter nach der Wache geschleppt. In der Gefangenzelle brüllte der Verhaftete wie sinnlos bis in die Morgenstunden. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Wie verlautet, war der Arbeiter schon soweit gesunken, daß er Petroleum mit Spiritus und Zucker mischte und dann literweise trank.

Röhndorf. Aus einem verschlossenen Hofraum wurden nach und nach über 100 leere Bierflaschen gestohlen. Jetzt konnte nun ein 18jähriger Spuler als Täter ermittelt werden. Er brachte die Flaschen in verschiedene Geschäfte und ließ sich die übliche Einlage von 10 Pfg. für das Stück auszuhändigen.

Chemnitz, 20. Februar. Ein heller Feuerschein ließ heute abend die Vermutung eines Großfeuers in Chemnitz aufkommen. Es handelte sich um ein Großfeuer bei Röhndorf. Nachdem seit etwa Jahresfrist kein größerer Brand in Röhndorf zu verzeichnen war, erfolgte heute gegen 8 Uhr Feueralarm. Es brannte die Scheune des Gutsbesitzers Hermann Schulze, die mit Erntevorräten bis zum Dach ausgefüllt war. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehren gelang

Zur Konfirmation empfehle:
Schwarzen Lindner Samt, Taffett
Kleiderstoffe, sowie Reformröcke,
Leibwäsche und Strümpfe
M. Zimmermann
Dippoldiswalde Gartenstraße

Alte Zeiten
Redaktionskuriosität in
dieser Woche Freitag, 24. 2.
Der Vorstand
Gollbes, braues
Mädchen
17-20 Jahre alt, schulfrei, für
sophort gesucht. Vorzustellen
Dresden-K., Ranzerallee 3, 1.

es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß die stark bedrohten Gutsgebäude erhalten blieben. Der angelegte Schaden ist beträchtlich und nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Man vermutet Brandstiftung. Dies wäre dann der 10. Brand, der auf Brandstiftung zurückzuführen wäre, ohne daß es bisher möglich gewesen sei, der Brandstifter habhaft zu werden.

Chemnitz. Der Kreisaußschuß Chemnitz beschloß, eine Eingabe an das Innenministerium des Inhabtes zu machen, daß bei einer geplanten Zusammenlegung der beiden Kreis-hauptmannschaften Zwickau und Chemnitz der Sitz der vereinigten Kreis-hauptmannschaften Chemnitz sein soll.

Kirchliche Nachrichten

Mittwoch, den 22. Februar 1928.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Superintendentur: O.K.R. Michael.
Dessa. Abends 8 Uhr Bibelstunde mit Vortrag in der Schule.
Bärenfels. Abends 8 Uhr Andacht im Diakonissenheim: Pf. Müller, Ripsdorf.
Hennersdorf. Abends 8 Uhr Passionsandacht in der Kirche.
Johnsbad. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Falkenhain.
Poffendorf. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend für Händchen, Rippen und Welschhufe auf der Goldenen Höhe.
Reichstädt. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Donnerstag, den 23. Februar 1928.

Ammsdorf. Abends 8 Uhr Passionsandacht in der Schule.
Ripsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde.
Reichstädt. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der oberen Schule.
Schellerbau. Abends 8 Uhr Bibelstunde bei Albin Müller.
Sabisdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Obercarsdorf.

Freitag, den 24. Februar 1928.

Schönfeld. Abends 8 Uhr Passionsandacht in der Kirche.
Poffendorf. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend für Quosven und Kleincarsdorf in Quosven.

Gemeinde gläubig getaufter Christen.

Dessa. Am Bach 65, bei Geßler. Mittwoch, 22. 2., abends 8 Uhr Bibelstunde: Prediger Schramm.
Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Donnerstag, 23. 2., abends 8 Uhr Bibelstunde: Prediger Schramm.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe Dresden
am 13. Februar 1928.

Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Reichsmark.
1. Rinder: Ochsen: a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes: 1) junge 53-59, 102, 2) ältere, 44-48, 88, b) sonstige vollfleischige: 1) junge 35-41, 76, 2) ältere 30-32, 66, fleischige —, —; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 55-58, 98, b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte 47-53, 91, c) fleischige 42-45, 84; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 48-52, 92, b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte 40-45, 82, c) fleischige 31-34, 69, d) gering genährte 24-28, 68; Färsen (Rabinnen): vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53-57, 95; sonstige vollfleischige 43-51, 90. — Kälber: Doppellender beste Mast —, —, a) beste Mast und Saugkälber 75-80, 125, b) mittlere Mast- und Saugkälber 68-74, 118, c) geringe Kälber 55-65, 109; geringste Kälber —, —. — Schafe: a) beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm- (Stallmast) 62-66, 128, mittlere Mastlamm-, ältere Mastlamm- und gutgenährte Schafe 54-60, 121, c) fleischiges Schlachtvieh 45-50, 114, gering genährte Schafe und Lämmer — bis —. — Schweine: Fettfleisch über 300 Pfd. 56-58, 71, vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd. 55-57, 72, vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd. 53-55, 72, fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfd. —, —, Sauen 50-51, 69. Ausnahmestücke über Notz.
Küfriele: 136 Ochsen, 262 Bullen, 296 Kälber, 31 Färsen, 630 Kälber, 715 Schafe, 3'09 Schweine, zusammen 5679 Tiere.
Geschäftsgang: Kälber mittel, das übrige alles langsam.
An Heberberg: 49 Rinder, davon 12 Ochsen, 17 Bullen, 20 Kälber, 29 Schafe, 207 Schweine.
Von dem Auftrieb waren — Rinder ausländischer Herkunft.
Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stull für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umschlagsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Produktenliste zu Dresden

am 20. Februar 1928. — Preise in Reichsmark.
Inländischer neuer Weizen 24,70-24,70, neuer Roggen 25,30 bis 25,80, neue Sommergerste 27,50-29,00, neue (schl.) Futtergerste 22,50-25,50, Hafer 22,20-22,70, Raps 31,00-35,00, Mais, Bapato 21,60-21,90, Einkorn 23,50-25,00, Weizen 27,00-28,00, Lupinen, blaue 19,50-20,50, gelbe 19,50-20,50, Pelusiden 27,00-28,00, Erbsen, kleine gelbe 29,00-36,00, Rotklee 20,00 bis 22,00, Treckenschmelz 14,00-14,80, Zuckerschmelz 20,50 22,00, Kartoffelknollen 26,00-26,50, Futtermehl 18,50-19,50, Weizenmehl 15,00-15,40, Roggenmehl 15,50-17,30. Dresdner Mehl: Raffiner-Auszug 43,50-45,00, Bädermehlmehl 37,50 39,00, Weizenmehl 22,00-23,00, Inlandweizenmehl (Type 70%) 36,50-37,50, Roggenmehl O I (Type 60%) 38,50-40,00, bei I (Type 70%) 37,50-38,00, Roggenmehlmehl 22,50-23,50.

Sämtliche Schlachtgewürze
empfehlen Bruno Hamann

Siegelack
auch Flaschenack empfehlen
Elefant-Drogerie

Teppiche-Läufer
ohne Anzahlung, in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glöck, Frankfurt a. M. 1401. Schreiben Sie sofort.

KANIN- bis 8 RM ZIEGEN-HASEN-Felle
und alle anderen Felle kauft
Max Arnold

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft e. G. m. b. H.
Morgen Mittwoch 1/28 Uhr abends im Hotel „Stadt Dresden“ in Dippoldiswalde
Gründungs-Versammlung
der Ortsgruppe Dippoldiswalde
Hierzu werden Anhänger und Freunde der Gemeinschaft höflich eingeladen

Herzlichen Dank
allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die unser zum
goldnen Ehejubiläum
durch Glückwünsche, Blumenpenden und wertvolle Geschenke in so zahlreicher Weise gedachten.
Besonders danken wir Herrn Pfarrer Voigt für seine erhebenden Worte, dem Landeskonfistorium, dem Kirchenvorstand, den Gemeindevorordneten, dem Millitäreerein, den beiden Turnvereinen, der Kollegenvereinigung, der Sparkassen- und Krankenkassenverwaltung für ehrende Ansprachen und kostbare Gaben. Dank auch für das Morgenständchen.
Diese Fälle von Ehrungen hatten wir nicht erwartet.
Sabisdorf, 20. Februar 1928.
Bürgermeister
Gustav Wolf und Frau Bertha
geb. Kaiser

Allgemeiner Turnverein Dippoldiswalde (D. T.)
Einladung zur
ordentlichen Hauptversammlung!
Dienstag, am 28. Februar d. J., abends 8 Uhr, im „Roten Hüh“
Tagesordnung:
1. Berichte des Vorsitzenden des Kassierers und der Turnwarte.
2. Richtigsprechung der Kasse und Wahl der Kassensprüfer für 1928.
3. Ergänzungswahlen in den Turnrat (Es werden aus: Heß, Jehne, Quase und Richard Köhler).
4. Anträge (diese sind bis drei Tage vorher beim Vorsitzenden einzureichen).
5. Verschleбенes
Gut Heß
Richard Heße, Vorsitzender

Stadt-Kaffee
Dippoldiswalde
Heute Fastnacht ab 20 Uhr
große Faschings-Feier!

Darlehens- und Sparkassenverein Reinholdshain
Donnerstag, 1. März, abends 1/28 Uhr, im Gasthof zu Reinholdshain
außerordentliche Hauptversammlung
Tagesordnung:
1. Beschlussfassung über Beteiligung an einer Genossenschaft zur Verwertung des Kornhauses Dippoldiswalde
2. Verschleбенes und Annahme von Beteiligungen auf Waren Reinholdshain, 21. Februar 1928
Der Vorstand
Max Börner, Emil Borant

„Zum Erbgericht“ Höckendorf
Sonntag, 26. Februar
Karpfenschmaus mit Ballmusik
wogu freundlich einladet
Familie Doppel

2 junge Schnitt-Ochsen
6-7 Zentner schwer,
zu kaufen gesucht.
Weldegenossenschaft Wendischcarsdorf
Inserate haben in der
„Weißeritz-Zeitung“ besten Erfolg

Gestern entschlief ruhig unsere liebe Tante,
Schwester und Schwägerin, Frau
Wilhelmine verw. Schubert
geb. Köhler
im 77. Lebensjahre.
In dieser Trauer:
Otto Schmidt und Frau als Nichte
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen
Beerdigung erfolgt Donnerstag nachm. 1/24 Uhr
von der Halle aus.
Freundlich zugedachte Blumenpenden bitte abzugeben im Fahrradgeschäft Schmidt, Weißeritzstraße

Nr. 4
— Vn
Behandlung
Ehedeßpre
— Sn
des Wölfer
— W
mit einem
Bahnhof
— W
der Salzm
Zinnstraße
Millionen
— D
Wölferbund
abkommens
— W
Negierung
und vor.
— Fr
Primaner
Schlag's sel
— W
dem Auto
meter, und
— U
in japan
Schnefen

Sich
Am
gehefte
seiner zu
öffnung
Deutschlan
von Sim
ten ihre
Rußland
obachter
Gensler
achtung
gen bilden
Denkführ
die Beric
Januar

Nach
herheitsk
sen, die
der Sch
damit
national
fern fest
Auschuß
Europas
Einsejun
flücht, hal
gelassen,
ver pfl
oder Mi
macht wo
Abstrur
denvert
der je
genomm
rechtigun
nun dar
Widen.

Das
französi
neue S
fer Pro
Staaten
ist am
mächtig
den Ged
gruppe
Locarno
zöfliche
tung bis
mächtig
polit
gericht
treten
nicht u
Berterun

De
Frieden
sen, du
Wölfern
rend für
ren ein
lich nie
eine vo
Deutsch
die fra
will de
Paris
Ma ch
Wundlic
ten, Un
und dan
den Kr

In
artigen
ben dab
und W
ip. So
der We
hen G
Wick d
Wag an
Matten

Chronik des Tages.

Am Dienstag fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts für die mitteldeutsche Metallindustrie statt.

In Genf hält gegenwärtig das Sicherheitskomitee des Völkerbundes seine zweite Vollversammlung ab.

Am Dienstag trifft der König von Afghanistan mit einem Sonderzug in Berlin ein, wo er am Reichsbahnhof feierlich empfangen wird.

Wegen betrügerischer Handlungen zum Nachteil der Salzmonopolverwaltung wurden von der Stettiner Finanzstrafkammer Geldstrafen von insgesamt mehr als 25 Millionen Mark verhängt.

Die Sowjetregierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes den Entwurf eines internationalen Abrüstungsabkommens überreicht.

Nach Meldungen aus Paris bereitet die spanische Regierung den Wiedereintritt Spaniens in den Völkerbund vor.

Im Steglitzer Schülerprozess wurde der angeklagte Primaner Kranz von der Anklage gemeinschaftlichen Totschlags freigesprochen.

Der englische Rennfahrer Campbell erreichte mit dem Auto eine Stundengeschwindigkeit von 331,2 Kilometer und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Unweit Tsingkiang stießen ein chinesischer und ein japanischer Dampfer zusammen, wobei angeblich 300 Chinesen den Tod fanden.

Sicherheitskonferenz in Genf.

Am Montag trat in Genf das im September einberufene Sicherheitskomitee des Völkerbundes zu seiner zweiten Tagung zusammen, die sich bis zur Eröffnung der neuen Ratstagung hinziehen dürfte. Deutschland ist durch den früheren Staatssekretär Dr. Deutscher vertreten. Die übrigen Mächte entsandten ihre bekannten Sicherheitspolitiker, während sich Russland an der Konferenz nur durch einen Beobachter beteiligt und die Vereinigten Staaten den Genfer Sicherheitskonferenzen überhaupt keine Beachtung schenken. Die Grundlage der neuen Beratungen bilden die in den letzten Monaten eingereichten Denkschriften der Regierungen zur Sicherheitsfrage und die Berichte der Referenten des Ausschusses, die Ende Januar in Prag eine Vorversammlung abgehalten haben.

Nach dem Beschluß des Völkerbundes hat das Sicherheitskomitee die Aufgabe, die Maßnahmen zu prüfen, die geeignet sind, um allen Staaten Garantien der Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit zu geben, damit sie das Maß ihrer Rüstungen in einem internationalen Abrüstungsvertrag auf die niedrigsten Niveaus festlegen können. Es handelt sich also um einen Ausschuss, der der Sorge Frankreichs um die Sicherheit Europas entspringt. Deutschland hat sich mit der Einsetzung dieses neuen Ausschusses einverstanden erklärt, hat jedoch von Anfang an keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Durchführung der Abrüstungsverpflichtung der Mächte nicht von dem Erfolg oder Mißerfolg des Sicherheitskomitees abhängig gemacht werden darf und hat betont, daß die allgemeine Abrüstung, auf die wir nach dem Versailler Friedensvertrag ein Recht haben, auf der Grundlage der jetzigen Sicherheitsverhältnisse vorgenommen werden muß! Grundfährlich hat man die Verweigerung dieser Haltung anerkannt, es kommt nun darauf an, diese Entscheidung auch zu verwirklichen.

Das ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die französische Gruppe im Ausschuss ist äußerst rührig, neue Sicherheitsgarantien heimzubringen. Das „Genfer Protokoll“, das daraus hinausging, einen alle Staaten bindenden Schiedsgerichtsvertrag zu schaffen, ist am Widerstande Englands gescheitert. Man ermahnte darauf in Paris seine Forderungen und griff den Gedanken des Sicherheitsabkommens einer Völkergruppe auf. Nicht genug damit, daß Deutschland in Vercarno dazu seine Hand geboten hat, will die französische Gruppe jetzt neue Verträge nach dieser Richtung hin, und ihr Wortführer, der Griechische Politikus, möchte außerdem die Schiedsgerichtsbarkeit auch auf politische Streitfragen ausdehnen! Als Schiedsgericht soll offenbar der Völkerbundsrat in Aktion treten. Daß derartige Bestrebungen von Deutschland nicht unterstützt werden können, bedarf keiner Erörterung.

Deutschland treibt in Europa eine vorbildliche Friedenspolitik, es hat zahlreiche Verträge abgeschlossen, durch die rechtliche Streitigkeiten mit anderen Völkern schiedsgerichtlich geregelt werden müssen, während für politische Streitfragen ein Vergleichsverfahren eingeführt wird. Der Völkerbundsrat kann natürlich niemals ein Schiedsgericht werden, weil der Rat eine politische Instanz ist. Abgesehen davon denkt Deutschland über den Frieden wesentlich anders, als die französische Regierung. Gewiß, auch Frankreich will den Frieden erhalten, aber, man setzt dabei in Paris den Frieden mit den jetzt bestehenden Machtverhältnissen gleich. Paris will die jetzige Grundlage Europas mit all ihren Unvollkommenheiten, Ungerechtigkeiten und Konfliktstoffen verankern und dann, um eine Explosion zu verhindern, dem Krieg den Krieg erklären.

In Deutschland kann man sich von einer derartigen Politik keinen Erfolg versprechen, ganz abgesehen davon, daß die Stabilisierung der jetzigen Grenzen und Machtungleichheiten für das Reich nicht tragbar ist. Solange Völker auf der Erde leben, wird es auf der Weltbühne auch einen mehr oder minder gründlichen Szenenwechsel geben. Den Wechsel im Gebiete der handelnden Völker kann man nicht aus der Welt schaffen, aber man kann dafür sorgen, daß das neue und alte Weltgeschehen nicht immer in blutigen Kriegen vor sich geht. Mit Erörterungen über

den nebelhaften Begriff des Angreifers und die Wirkungsmöglichkeit der verschiedenen Sanktionen kommt man hier jedoch nicht weiter. Wahrhafte Friedenspolitik muß vielmehr dahin zielen, Vorkehrungen zu schaffen, damit die Dynamik im Völkergeschehen sich friedlich auswirken kann! Die Notwendigkeit einer solchen Friedenspolitik erkennt übrigens auch die Satzung des Völkerbundes an, die dem Rat ja ausdrücklich die Aufgabe der Aenderung unhaltbarer Verträge zuweist. Bedauerlicherweise ist jedoch gerade von diesem Paragraphen des Völkerbundsstatuts bisher am wenigsten die Rede gewesen. Daß die gegenwärtige Konferenz des neuen Sicherheitskomitees hier eine Besserung bringt, ist nicht zu erwarten. Die Mehrheit dieser Kommission ist in falschen Vorstellungen befangen und in eine Welt verliebt, deren Gebrechen allzu offensichtlich sind. Deutschland kann deshalb in Genf nur immer wieder darauf hinweisen, daß der Frieden nicht durch ein Herumdoktern an den Spannungsercheinungen zu erhalten ist, die Sicherung des Friedens vielmehr die Auslöschung der Brandherde zur Voraussetzung hat, die heute noch überall in Europa glimmen und schwelen.

Tagung des Sicherheitskomitees.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten Benesch. — England stellte die Vercarno-Verträge als Muster hin.

Der tschechische Außenminister Benesch eröffnete am Montag in Genf die zweite Tagung des Sicherheitskomitees des Völkerbundes mit einer kurzen Rede, die einen Überblick über die Vorgeschichte der Verhandlungen dieses jüngsten Ausschusses des Völkerbundes geben sollte. Benesch wies dann auf die vorliegenden Berichte der Referenten des Komitees hin und charakterisierte sie als persönliche Arbeiten. Die Hauptaufgabe habe darin bestanden, jeden Vorschlag auszuschalten, der unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen für eine Anzahl von Staaten von vornherein nicht annehmbar gewesen wäre. Die Denkschriften Schwedens, Norwegens, Belgiens, Englands und Deutschlands hätten schließlich so zusammengestellt werden müssen, daß sie etwas wie ein organisches Ganzes ergeben. Auch diese Denkschriften enthielten jedoch nur Anregungen.

In der Generaldebatte nimmt als erster der britische

Lord Cushtendun

das Wort, der im Gegensatz zu Benesch auch die Abrüstungsfrage wiederholt zur Sprache bringt. Der Lord, den London mit dieser Taktik verfolgt, dürfte darin zu sehen sein, daß England die Scharte der fehlgeschlagenen Seeabrüstungskonferenzen wieder ausweihen und dadurch die öffentliche Meinung für sich gewinnen will. Als Muster stellte Lord Cushtendun die Vercarno-Verträge hin, die man als Vorbild vor Augen haben müsse, wenn man das System von Verträgen zur Erhöhung der Sicherheit ausbauen wolle. Sensationell wirkte die Erklärung des englischen Delegierten, daß die englische Regierung auf den finnischen Vorschlag besonderes Gewicht legt, der die finanzielle Unterstützung der angegriffenen Staaten organisieren will und der bisher noch nicht genügend beachtet worden sei.

Nach den Ausführungen des englischen Delegierten wurde die Weiterbehandlung um einige Stunden vertagt.

Italiens Stellung zu Deutschland.

Nom erklärt, keine Feindschaft gegen Deutschland zu kennen. — Der Anschluß Deutsch-Oesterreichs und die Südtiroler Frage.

Die bekannte italienische Zeitung „Corriere della Sera“ befaßt sich in einem Artikel mit den deutsch-italienischen Beziehungen und tritt für die Festigung der westlichen Kultur auf der Grundlage der Dreieheit Berlin, Paris und Rom ein. Im übrigen wird in dem Artikel noch ausgeführt, das deutsch-französische Verhältnis bleibe nach wie vor ein mißtrauisches; Italien dagegen kenne keine Feindschaft gegen Deutschland. Beide Wirtschaften ergänzten sich und könnten zusammenarbeiten. Die beiderseitigen allgemeinpolitischen Interessen ließen parallel, solange Deutschland nicht Manöver unternähme, um Kolonien oder Mandate früher als Italien zu erwerben. Die Südtiroler Frage sei für Deutschland weder „wichtig, noch überhaupt bestehend“, da Deutschland Südtirol nie besitzen habe. Man wisse daß Mussolini sich scharf gegen den Anschluß Deutsch-Oesterreichs erklärt habe, und niemand könne heute sagen, ob dieser Standpunkt, welcher in den realen Erfordernissen des Augenblicks begründet sei, in einer näheren oder ferneren Zukunft Anwendung finden werde. Auch Binde sähen, daß Italien niemals einem Deutschland die Brennergrenze zugehen könnte, welches von Ansprüchen auf Südtirol besetzt sei. Diese Agitation gehe hauptsächlich von Bayern und Sachsen aus.

Wahlen in Hamburg.

Das Ergebnis der Wahl. — Die Verteilung der Mandate. — Niederlage der Splitterparteien.

Am Sonntag fanden in Hamburg Bürgerschaftswahlen statt, die notwendig geworden waren, weil der Staatsgerichtshof die letzte Wahl im Oktober 1927 auf Einspruch der Volksrechts-Partei hin für ungültig erklärt hatte. Der Wahlakt verlief ohne jegliche Störung, die Wahlbeteiligung war reger als im Oktober und betrug rund 80 Prozent. Nach dem vor-

läufigen amtlichen Wahlergebnis verteilen sich die Sitze auf die einzelnen Parteien wie folgt: Sozialdemokraten 60 (vorher 63), Deutschnationale 22 (25), Demokraten 21 (16), Kommunisten 27 (22), Deutsche Volkspartei 20 (18), Zentrum 2 (2), Volksrechtspartei 1 (1), Nationalsozialisten 3 (2), Mittelstandspartei 4 (6), zusammen 160 Sitze.

Das charakteristische Merkmal der Wahlen besteht in dem starken Stimmengewinn der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, die um fünf bzw. zwei Mandate gestärkt in die neue Bürgerschaft einzutreten. Auch die Kommunisten und die Nationalsozialisten konnten eine erhöhte Stimmzahl auf sich vereinen. Die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen haben je drei Mandate verloren, die Wirtschaftspartei hat zwei Mandate eingebüßt. Die Volksrechtspartei, die die Gültigkeit der Oktoberwahl mit Erfolg angezweifelt hatte, hat gegenüber den 762 Stimmen im Oktober diesmal nur 5535 auf sich vereint. Die Splitterparteien sind überhaupt ausgefallen. Die bisherigen Mehrheitsverhältnisse in Hamburg haben durch die Neuwahl keine Aenderung erfahren. Sozialdemokraten und Kommunisten verfügen rein zahlenmäßig über eine Mehrheit, doch dürfte sie praktisch nicht in Erscheinung treten; man rechnet mit der Beibehaltung der jetzigen Regierung aus Deutscher Volkspartei, Demokraten und Sozialdemokraten.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 21. Februar 1928.

— Reichskanzler Dr. Marx hat dem Verleger der „Königlichen Zeitung“, Kommerzienrat Dr. Reben DuMont, zum 60. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm übermittelt.

Die Versorgungsscheine bei Wehrmacht und Polizei. Auf Wunsch des Reichstags hat der Reichsinnenminister eine Zusammenstellung über die in den letzten Jahren ausgestellten Versorgungsscheine vorgelegt. Daraus ergibt sich, daß 1926 bei der Wehrmacht 3254 Versorgungsscheine ausgestellt wurden und bei der Schutzpolizei 4231.

Wer wird englischer Botschafter in Berlin? Als Nachfolger des zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt in London ernannten britischen Botschafters in Berlin Vindshy werden u. a. noch die Namen der britischen Botschafter Kumbold-Madrid und Grahame-Brüssel genannt.

Rundschau im Auslande.

Das belgische Königspaar staltet Mitte April dem dänischen König in Kopenhagen einen Besuch ab.

Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden der Steuergesellschaft haben auch die amerikanischen Filmtheater eine Aufführung des Cabell-Films in seiner jetzigen Gestalt abgelehnt.

Bombensünde in Lissabon.

Zeitungsmedlungen zufolge hat die Polizei in Lissabon in einem Hause eine Anzahl Bomben, Handbombe und Dynamit gefunden. Im Anschluß an den Fund wurden Untersuchungen vorgenommen, denen die Verhaftung von 30 Männern der Kommunisten folgte. Unter den Festgenommenen befindet sich u. a. der frühere Minister Comocras.

Ein blinder Kandidat gegen Lloyd George.

Bei den englischen Parlamentswahlen will die Arbeiterpartei im Wahlbezirk Lloyd Georges als Gegenkandidaten einen blinden Studenten aufstellen, der infolge einer Kriegsverletzung das Augenlicht verloren hat.

Sächsisches.

Personalveränderungen in der höheren Verwaltung.

Das Gesamtministerium hat folgende Beschlüsse gefaßt:

Der Präsident der Staatspolizeiverwaltung Dr. de Sacher wird als Ministerialrat in das Wirtschaftsministerium versetzt. Amtshauptmann Dr. Wenus-Annaberg wird zum 1. März zum Amtshauptmann in Dresden ernannt. Amtshauptmann Freiberger v. Wirsing-Oelsnitz i. B. wird zum 1. April 1928 zum Amtshauptmann in Annaberg ernannt. Regierungsrat Dr. Kurt Böhm von der Kreisbauverwaltung Dresden wird zum 1. April zum Amtshauptmann in Oelsnitz i. B. ernannt. Amtshauptmann Dr. Schlicher-Auerbach ist unterm 1. Februar 1928 zum Ministerialrat in der 1. Abteilung des Ministeriums des Innern ernannt worden. An seiner Stelle ist Regierungsrat Balle von der Amtshauptmannschaft Manschau zum 1. März 1928 zum Amtshauptmann in Auerbach ernannt worden.

Deutschdemokraten und Wahlen.

In Bittau hielten der Parteivorstand und die Landtagsfraktion der Demokratischen Partei in Sachsen unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Dr. Kitz eine stark besuchte gemeinschaftliche Sitzung ab. Wenn der Termin für die Wahlen endgültig feststeht, wird die Partei den Wahlkampf mit einem Landesparteitag und einer großen programmatischen Kundgebung eröffnen.

Krätzig (Soz.) kandidiert wieder in Bittau.

Der Bittauer Unterbezirk der S. P. D. stellte wieder den Abgeordneten Hermann Krätzig als Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl auf.

Leipzig. Der Gesamtrat genehmigte in einer Sonder Sitzung den Entwurf der Besoldungsvorschriften für Ratsmitglieder, städtische Beamte und Angestellte nebst den dazugehörigen Besoldungsplänen.

Gleichzeitig wurde beschlossen, den Ruheständen nach den staatlichen Bestimmungen Erhöhung ihrer Bezüge zu gewähren. Weiter wurde nachträglich zugestimmt der Gewährung einer im November ausgezahlten Wirtschaftshilfe an die städtischen Arbeiter. Die beschlossene Neuregelung und die Erhöhung der Bezüge der Ruheständler sowie die Gewährung von Wirtschaftshilfen an die städtischen Arbeiter erfordern für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. März 1928 einen Mehraufwand von insgesamt 3 661 800 RM. Die Zustimmung der Stadtverordneten steht noch aus.

Leipzig. Am Sonnabend vormittag wurde am Rathausring die über 70 Jahre alte Frau Anna Holschen von einer Kraftdroschke überfahren und mehrere Meter mitgeschleift. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden. — Am gleichen Vormittag ereignete sich auf dem Bahnhof Leipzig-Motau ein schwerer Verkehrsunfall. Dori wurde der 39 Jahre alte Hilfschaffner Franz Voigt aus Rügitz von einem Wagen erfasst, und ihm der linke Unterschenkel germalmt. Außerdem erlitt er eine schwere Kopfverletzung.

Leipzig. Im Arbeitsamtsbezirk Leipzig waren am 15. Februar 18 052 männliche und 3982 weibliche, zusammen 22 034 (am 31. Januar 1928 22 773) Arbeitsuchende gemeldet, von denen 16 170 Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erhielten gegenüber 17 070 am 31. Januar 1928.

Pirna. In einem Fabrikbetriebe in Dohna geriet ein 35 Jahre alter Arbeiter in eine Transmision. Er erlitt schwere Verletzungen am rechten Arm, so daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Witten. In der Stadtverordnetenversammlung am Freitag wurde fast einstimmig und ohne große Aussprache ein großes Straßenbauprojekt genehmigt, dessen Gesamtkosten ungefähr 507 000 Mark betragen werden. Es handelt sich dabei nicht um eine städtische, sondern um eine Staatsstraße, welche dazu dienen soll, den sich immer mehr vergrößernden Autoverkehr auf der Staatsstraße Dresden—Görlitz um Witten herumzuleiten.

Treuen. Am 24. Februar wird in Blauen die Verhandlung gegen den Weichsäler Paul Erich Wolf wegen Mord und Mordes vor dem Großen Jugendgericht stattfinden. Die Verhandlung einschließlich der Urteilsverkündung findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Freispruch im Krank-Prozeß.

Wegen verbotenen Waffentragens drei Wochen Gefängnis.

Im Berliner Sensationsprozeß gegen den Primaner Krank erkannte das Schwurgericht wegen verbotenen Waffentragens auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden. Im übrigen erfolgte Freisprechung.

Der Erste Staatsanwalt Steinbeck hatte nach einräumigem Plaidoyer gegen Krank wegen gemein-

schaftlichen Todschlags eine Gefängnisstrafe von einem Jahr beantragt, ferner wegen Vergehens gegen die Waffenverordnung einen Monat Gefängnis. Diese beiden Strafen beantragte der Vertreter der Anklage auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr und einer Woche zusammenzuziehen, wovon sechs Monate und eine Woche als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten sollten.

Bevor der Vertreter der Anklage seine Ausführungen begann, erklärte Rechtsanwalt Dr. Frey, daß sich der Vater des toten Stephan bei ihm mit der Bitte gemeldet habe, dem Gericht mitzuteilen, daß er keinen Wert auf eine Verurteilung des Angeklagten lege.

Soweit es sich um die Anklage der Verabredung zum Mord handelt, hatte der Staatsanwalt Freisprechung beantragt. Krank sei aber der Mittäter schuldig auf Todschlag schuldig. Der Angeklagte habe die Tötung ebenso gemollt wie Scheller, und zwar wie eine eigene Tat. Er habe wahr gemacht, was er in der Nacht schrieb: Stephan soll sterben durch unsere Hand. Er sei zu Gänther getreten, um Gänther zur Tat zu stärken. Mildernde Umstände seien Krank ohne Frage zuzubilligen, strafverschärfend aber sei die triviale Tat, der zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen.

Rechtsanwalt Frey hatte Freispruch beantragt. Wenn die Staatsanwaltschaft frage, was hier geschehen ist, so stelle er dieser Frage eine andere entgegen: „Was ist Jugend? Jugend ist Trunkenheit ohne Wein!“ Die Staatsanwaltschaft habe nicht nötig gehabt, die Anklage auf Mord zu erheben. Die Staatsanwaltschaft habe in ihrem Plaidoyer nur als Jurist gesprochen.

Ueberraschung im Barmatprozeß.

Vorkopf der Verteidigung gegen den früheren Staatsanwalt Dr. Kaufmann.

Der Barmatprozeß, in dem die Staatsanwälte noch immer ihre Anklagerede fortsetzen, scheint eine neue Verzögerung zu erfahren. Zur allgemeinen Ueberraschung beantragte die Verteidigung plötzlich die Ladung des früheren Staatsanwalts Dr. Kaufmann bezw. die Herbeischaffung der Akten der Disziplinarrichterung gegen Kaufmann. Die Verteidiger stehen auf dem Standpunkt, daß das Fehlen wichtiger Aktenstücke, die geeignet sind, die Schuld oder Unschuld Barmats in einem anderen Lichte zu sehen, durch die Staatsanwälte, die die erste Untersuchung geführt haben, verursacht worden sei. Drei Staatsanwälte hätten Material zu agitatorischen Reden an Augenstehende gegeben. Dieses Material sei zum großen Teil nicht mehr in die Akten gekommen. Hier liege die politische Bedeutung des Prozesses, die Oberstaatsanwalt Dr. Trautmann in Abrede gestellt habe.

Neue Abrüstungsvorschläge Rußlands.

Die Sowjetregierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes den Entwurf eines Abrüstungsabkommens auf der Grundlage der radikalen Erklärungen Litwinsk bei der letzten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses überreicht. Es handelt sich um ein umfangreiches Aktenstück, das zusammen mit einer

Denkschrift rund 40 Seiten umfaßt. Die russische Regierung beantragt, den Entwurf auf die Tagesordnung der am 15. März beginnenden Sitzung des Abrüstungsausschusses zu setzen.

Die Lage im Metallarbeiterstreit.

Der Schiedspruch von den Parteien abgelehnt. — Trotzdem Verbindlichkeitsklärung?

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat im Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie die Parteien für den heutigen Dienstag zu einer unverbindlichen Aussprache über die etwaige Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs vom 18. Februar nach Berlin geladen. Für den Fall, daß nicht noch in letzter Minute eine Einigung zustande kommt, müßte mit der Durchführung der von der Metallindustrie zum 22. Februar angekündigten Ausperrung sämtlicher Arbeiter in der ganzen deutschen Metallindustrie gerechnet werden. Man glaubt jedoch, daß es noch gelingt, den drohenden Miesenkampf abzuwenden. — Der letzte Schiedspruch, der eine Erhöhung der Stundenlöhne um 5 Pf. vorsah, ist von den Arbeitgebern sofort abgelehnt worden, während die Arbeitnehmer die Erklärungsfrist für die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs verstreichen ließen, so daß der Schiedspruch damit als abgelehnt gilt.

Meine Nachrichten.

• Nach einer Meldung aus Magdeburg ist das Wobetal in seiner ganzen Ausdehnung zwischen Thale und Treseburg zum Naturdenkmal erklärt worden.

• Einer Koblenzer Meldung zufolge kann die Hochwassergefahr am Rhein als beseitigt gelten.

• Von einem Großfeuer wurde in Ruffel (Rheinpfalz) die Tuchfabrik Dornensock, die 200 Arbeiter beschäftigte, völlig eingeschmelt.

Gedenkstafel für den 22. Februar.

1455 * Der Humanist Johann Reuchlin in Blosheim († 1522) — 1732 * George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmoreland († 1799) — 1788 * Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Danzig († 1860) — 1810 * Der Komponist Friedrich Chopin in Żelazowa Wola († 1849) — 1840 * Der Sozialist August Bebel in Köln a. Rh. († 1913) — 1857 * Der Physiker Heinrich Hertz in Samberg († 1894).

Mitteldeutscher Rundfunk.

Mittwoch, 22. Februar.

16.30—17.55: Aus dem Schanzkeller für die Jugend. Ergebnisse eines Eisenbahnwagens. Von G. J. Kögel. Mitwirkende: Walter Jäger, Dresden, und die Dresdener Kapelle. * 18.00—18.30: Maschinenbauschuloberlehrer Behr: Techn. Lehrgang für Facharbeiter u. Werkmeister: Werkzeuge und Werkzeugmaschinen. * 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Die Zukunft deines Kindes. Beraterin Frau Dr. Deise, Leipzig; Frauenberufe. * 19.30—20.00: Neue Ergebnisse auf dem Gebiete der Artilberung. Prof. Dr. Richard Wolterred: Die Bedeutung der erblichen Anlagen. * 20.00: Wettervorhersage, Schneerichte und Zeitangabe. * 20.15: Hugo-Wolf-Stunde. Zum 26. Todestage Hugo Wolfs. Mitwirk.: Ilse Sachsberg (Sopran), Robert Bröhl (Tenor), Theod. Blumer (Klavier). * 21.20: Unterhaltungskonzert. * 22.15: Pressebericht und Sportsport. * 22.30—24.00: Funfdr. H.

Der grosse Karner

ROMAN WOLFGANG MARKEN

VERLAG RECHTSANWALT DURCH VERLAG
OSKAR MEYER & WERBOLD



26. Fortsetzung.)

Karner verbeugte sich lachend und sagte dann ruhig: „Ich würde begrüßen, Herr Präsident, wenn wir uns nicht bei der Vorrede aufhielten. Was führt Sie zu mir? Ich will mich freuen, wenn Sie von vornherein so offen zu mir sind, wie ich es bin. Es ist so das beste Verhandeln.“

Der Amerikaner verbeugte sich.

„Wenn ich recht unterrichtet bin, beginnt heute Ihre Kohleverwertungsanlage zu arbeiten.“

„Ganz recht! Heute beginnen wir mit der Produktion, und ich werde mir nachher erlauben, Sie in den Betrieben herumzuführen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Karner!“

„Und... Herr Präsident?“

„Als uns die Nachricht von Ihrer neuen Erfindung erreichte, waren wir bestürzt, Herr Karner. Sie wissen, welch großes Aktium der Deltrust für die Union ist, und es wird Sie nicht wundern, daß nicht nur der Deltrust, sondern im gleichen Maße die amerikanische Regierung das größte Interesse daran hat, das Aktium der amerikanischen Volkswirtschaft zu erhalten.“

„Das ist verständlich, Herr Präsident!“

„Ich bin darum bevollmächtigt, mit Ihnen zu verhandeln.“

Karner verbeugte sich.

„Und... was will der Deltrust von mir?“

„Ihre Erfindung kaufen, Herr Karner!“

„Das ist unmöglich, Herr Präsident!“ sagte Karner ruhig.

„Gut! Ich mußte es! Schalten wir den Gedanken eines Kaufes aus. Es muß kein Verkauf sein. Wir sind auch zu einer Interessengemeinschaft bereit.“

„Ihre Offenheit ist mir wertvoll!“ antwortete Karner sehr höflich. „Aber... welche Vorteile hätte ich, wenn ich... bereit wäre.“

Zwei Augenpaare trafen sich. Der Amerikaner fühlte, daß ihm ein überlegener Redner gegenüberlag.

„Wir bieten Ihnen eine Milliarde Dollar, wenn Sie die Produktion von Kunstst. einstellen, bis die amerikanischen Kohlenquellen erschöpft sind, und wenn Sie bereit sind, Ihre Erfindung mit uns gemeinschaftlich auszuwerten.“

Karner schlug einen Augenblick, dann schüttelte er den Kopf.

„Sie halten mich für einen sehr schlechten Kaufmann, Herr Präsident!“

Der Amerikaner fuhr bei Karners Worten zusammen.

„Warum, Herr Karner?“

„Der Deltrust ist ein Aktium von etwa zehn Millionen Dollar. Vielleicht noch mehr! Meine Erfindung ist der Deltrust hinweg. Sehen Sie mich nicht so zweifelnd an, Herr Präsident! Ich bin offen, und es ist so. Sie

können mit meinen Breien nie konkurrieren. Wenn ich nun Ihr Angebot akzeptiere, dann... (denkte ich Ihnen gewissermaßen neun Milliarden. Und dazu habe ich keinen Grund.“

„Das ist ein irriger Schluß, Herr Karner. Selbst wenn Sie alle nicht-amerikanischen Länder mit Ihrem Del beliefern, der amerikanische Markt wäre Ihnen durch einen Schutz Zoll sofort verschlossen.“

„Das weiß ich! Aber... was der Deltrust dann noch an Aktivia behält, das bezahlt die amerikanische Volkswirtschaft.“

Der Präsident biß sich auf die Lippen.

„Herr Karner, Sie wissen, wie Deutschland und Amerika wirtschaftlich verbunden sind. Unsere beiden Länder sind sich im letzten Dezennium immer näher gekommen. Ich würde es für volkswirtschaftlich schädlich halten, wenn Sie unseren Wünschen, die gewissermaßen die Wünsche der amerikanischen Regierung, des amerikanischen Volkes sind, ein glattes Nein entgegensetzten.“

„Herr Präsident, Sie sagen: die Wünsche der Regierung. Ich verstehe Sie. Sie deuten damit an, daß die amerikanische Regierung allerhand politische Drohmittel hat, die jenseits können, Ihren Willen durchzusetzen. Ich weiß es! Aber... die Zeit, da wir wirtschaftlich abhängig von Amerika waren, ist vorbei. Und pochen Sie nicht auf das gute Verhältnis zwischen unseren beiden Staaten. Ipeulieren Sie nicht auf die freundschaftlichen Gefühle des deutschen Volkes für Amerika. Die sind nicht da, Herr Präsident. Wir haben es Ihnen zu verdanken, daß wir den Krieg so schmachlos verlieren mußten. Ihr Geld hat es geschafft. Nach dem Kriege waren Sie unsere Geldgeber, und Ihre Banken haben uns Zinsen aufgebürdet, die so hoch waren, daß wir es wahrlich nicht nötig hatten, unsere freundschaftlichen Gefühle mit zuzugeben. Darüber wollen wir uns klar sein, Herr Präsident.“

„Das hieße also soviel wie ein glattes Nein, Herr Karner?“

Der große Erfinder sah ihn aufmerksam an. Dann schüttelte er ruhig den Kopf.

„Das sage ich nicht. Es wird hoffentlich bald die Zeit kommen, da mein Strom auch in Ihrem Lande fließt, und damit haben Sie gleichzeitig meine Erfindung. Sie aber im Interesse Ihrer Petroleumquellen zurückzustellen, das Herr Präsident, ist ganz unmöglich.“

Die Verhandlungen gingen weiter. Der Amerikaner ermahnte von einer imponierenden Fähigkeit, und es zeigte sich, daß er mit den allergrößten Vollmachten ausgestattet war.

Aber es blieb bei Karners Ablehnung.

Nach der Verhandlung hat Karner den Amerikaner, sein Gast zu sein. Er bewirtete ihn und führte ihn durch seine Werte.

Präsident Rost sah bekommen, wie genial sich hier Karners Erfindung auswirkte. Die gigantische Anlage war so wundervoll organisiert, alles war so einfach und übersichtlich gehalten, daß die Leistungsziffer eine außerordentlich hohe war.

Karner demonstrierte dem Präsidenten die Herstellung des Kunstbenzins in ausführlicher Weise. Rost mußte sich gestehen, daß hier das Problem der Benzinerzeugung restlos seine Lösung gefunden hatte, und daß das gemonnene Produkt infolge der einfachen Erzeugung sehr billig sein mußte.

Abends um achtzehn Uhr verabchiedete sich der Amerikaner.

Karner stand mit Hallenbach vor dem Verwaltungsgebäude. Beide sahen dem Auto des Amerikaners nach.

„Wieder eine Entscheidung, lieber Hallenbach!“ sagte Karner zu dem treuen Mitarbeiter. „Ich habe einmal anders gerechnet als vor Jahren, da man sich zwingen ließ, die Geschäfte des Deltrusts nicht zu stören. Es wird so richtig tiger sein, ich glaube es. Wir wollen nur auf uns vertrauen, nur auf unsere eigene Kraft. Nie zersplittern in Kompromissen.“

Und Hallenbach verstand ihn.

Als die Ablehnung Karners in der Presse bekannt wurde, fand sie in Deutschland begeisterte Zustimmung.

Das Ausland horchte auf.

Amerika und England waren aufs höchste bestürzt.

Karner war eine Nacht geworden, mit der man rechnen mußte.

Der englische Botschafter in Deutschland, Lord Ramsay, war Ende Dezember nach London auf Urlaub gefahren und war bei dem Staatssekretär Bello, dem Leiter der englischen Ermittlungsabteilung, mit dem er befreundet war, zu Gast.

Der Staatssekretär war ein Mann in den Fünzigern mit bartlosem Gesicht, sehr spärlichem Haupthaar. Seine Züge verrieten Intelligenz und starke Willenskraft.

Er schien Ramsay nur mit halben Ohren zuzuhören, schließlich unterbrach er ihn mit einer ungeduldigen Handbewegung.

„Das sind ja alles Bagatellen, lieber Ramsay. Wir reden aneinander vorbei. Kommen wir gleich zur Hauptsache! Sie wissen, was für mich einzig und allein Interesse hat!“

„Karner!“

Der Staatssekretär atmete tief auf. „Ja! Nur Karner, der dem englischen Weltreich das Grab schaufeln kann, wenn wir nicht auf dem Posten sind. Sind Sie auch meiner Meinung, Ramsay?“

Der Botschafter zögerte mit der Antwort. „Nicht ganz! Sie leben zu schwarz. Die Gefahr leugne ich allerdings nicht.“

Die grauen Augen des alten Staatsmannes bohrten sich in Ramsays Antlitz. Heftig schüttelte er den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Scherz, ein lachend Wort, entscheidet oft die größten Sachen treffender und besser als Genß und Schärfe.

Stras.



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Auf ihre nicht kleine Last deutend, meinte Nella heiter: „Das verblüfft dich, Fetzle? Ja, nit wahr, was aus einem werden kann. 'S richtig Sanddirnle bin ich geworden und kann mir nichts Schöneres denken.“

„Eine prachtvolle Wandlung, Nella. Steht dir famos. Bist förmlich ausgeblüht. Und wenn das im Herbst geschieht, stecht ein besnderes Wunder dahinter.“

„Oh,“ lachte sie, „das ging ziemlich natürlich zuweg., denn schon im Frühling schlug es Wurz'ln. Aber recht hast du, mir ist unsagbar wohl dabei, und Kraft hat' ich jetzt für zwei.“

„Also doch ein bißchen Ueberratur? Heinz müßte dich jetzt sehen. Soll ich ihn herladen?“ neckte er.

„Bist jed' dumm? Na, den laß nan ruhig fern von Madrid. Für so 'ne gestriegelte Modefigu ist hier absolut kein Platz.“

„Das wird ihn grämen. Er schickt dir spezielle Grüße.“

„Ha, ha, schwingt er sich wieder mal dazu auf? Uebrigens, grämen tut den Junker Heinz so leicht nichts. Ich hab' ihn durchschaut. Weiß auch, er hat sich ein paar mal eklig blamiert. Will sagen, er hatte Sportunfälle, die ihn indes nich. weiter genierten, denn unverfornen ging's weiter zur nächsten Tour. Na, ich gön'n ihm den endlicher Bombenerfolg, den er ja schließlich einheimen wird. Aber wenn twa ich nun zum Sportziel erkoren sein sollte, — da bedank' ich mich doch dafür. Euch Hartwegs bin ich überhaupt nicht bestimmt.“

„Schau, schau, auch d.s Rosenblühen zeigt Dornen. Weshalb so bitter, Nella?“

„Nein, nein, Fetzle. Nur glücklich bin ich, oh, so innig zufrieden. Und das hat eben ein anderer zuwege gebracht.“

„Soll ich raten?“ scherzte er da ohne Empfindlichkeit. „Ich vermute, Jörg Weyland heißt der große Mann, der allein dich sanftigen und beglücken konnte.“

„Ja, ja,“ nickte sie fessig. „Ich hoff, ihm eine brave Frau zu werden. Das heißt, eigentlich ist's verfrüht, davon zu reden, denn der höchsten Instanz lag unsere Sache noch nit vor. Aber der Herr Reglerungssekretär soll's immerhin wissen, daß er nun ruhig schlafen mag wegen — seines unterbliebenen Antrags,“ schloß sie, ein warmes Lachen in den Augen.

„Du wälzest mir einen Chimborasso vom Herzen,“ lachte auch er und schüttelte ihr kräftig die Hand.

„Also gut Freund allezeit, und treue Verbündete gegen den alten Herrn, was, Nella?“

„Das sind wir,“ nickte sie ernst werdend. „Komme nur gleich mit. Ich wollt' unseren Herren gerade eine Stärkung bringen. Sind alle droben, auch die Mädle. Nur Muhme Lowis hütet das Haus und hat mir da was extra Gutes eingepackt.“

„Du frisches, tätiges Mädle, ich muß immer wieder über dich staunen. Selbst deinen Königsberger Dialekt hast fahren lassen und bist beinahe schon eine halbe Rheinheßin.“

„Das gehört sich so. Wo mein Herz, da mein Vaterland. Und Deutsche sind wir ja alle, ob Nord ob Süd. und das ist der schöne, große Ausgleich.“

„Hoffentlich stellt Papa Weyland sich ebenfalls nun auf den großsinnigen und wieder ganz natürlichen Standpunkt. Das muß sich endlich herausstellen. So git denn her.“

Er nahm ihr den Korb ab und sie stiegen selbst bergan an einer Schar fleißiger Winzer und Winzerinnen vorüber, und freundliche Blicke gingen ihnen nach. Nella hatte sich bei den Leuten beliebt gemacht. Niemand nahm Anstoß mehr an der Norddeutschen. Wer dachte überhaupt noch in diesem fruchtschweigen Herbst an jene mißliebigen Maßregeln, die einst so viel böses Blut gemacht und nun, Gott sei gelobt! so gut wie überflüssig geworden waren. Vor einer Bergola haltmachend, sagte Nella jetzt: „Das Hemd ist einem näher als der Rock. Nun bringe ich erst mal Weyland junior die nötige Aßung. Der Senior ist weiter droben. Und zwar auf dem Berlorebenen Berg. Der war nämlich sein aufgegebenes Schmerzenskind, das Jörg sich dann aber zum Versuchskarnickel nahm. Schon im vorigen Jahre fing er seine Experimente an. Sie glückten überraschend.“

„Ich hörte davon. Ein ganzer Prachiterl, dein Jörg.“

„Nun eben. Wo alle besseren Lagen verpagten und er gerade auf diesem aufgegebenen Terrain einigen Ertrag erzielen. Das sprach doch sehr für seine Methode. Papale freilich verlachte ihn, aber heuer, wo der Ertrag sich verdreifachte, ist er doch neugierig worden. Nun ist er 'naufgetragelt auf den verachteten Berg, das Wunder zu schauen. Es handelt sich nämlich gar um ein Edelgewächs, das im allgemeinen in solcher Höhenlage schlecht fortkommt. Steige ihm also nach! Vielleicht findest auch dein Trautle auf dem Weg. Pfütat di Gott, Fetzle!“

So klonn er hurtig aufwärts. Ueberall, wo das

rührige Wingerdöckchen an der Arbeit war, scholl ihm munterer Sang entgegen. Ein leichtes Steigen unter der Begleitung dieser fröhlichen Lieder und lachenden Scherze.

Von seinem Lieb aber erspähte er nichts, so scharf er auch in die Runde schaute. Freilich erschwerten die Laubengänge eine Uebersicht, und nur ein guter Zufall hätte ihm Traute entgegenführen können. Auf seine Frage nach Joseph Weyland hieß es vergnügt: „Nur immer weiter. Dorten heroben ist er in dem Herrn Jörg sein'm Paradiesgärtle. Das Wunder müssen's schauen, Herrle, 's kost' nix als 'nen guten Schnaufer.“

Seltzam, wie sich plötzlich das Gelände veränderte. Ging es eben noch an dichten Weinlauben vorüber, wo unter dem flammenden Gezweig die schweren blauen und gelben Trauben hingen, so hörten sie jählings auf, und Felix sah eine kahle, felsige Halde vor sich, die bei dem glühenden Sonnenbrand nicht gerade einladend war zum Durchqueren. In dieser Steinwüste sollte ein Paradies verborgen sein? Im Kalt und Schiefergeröll der Höhe sollten Reben fortkommen können?

Dennoch gewährte er das Wunder, nachdem er einen schmalen Saumpfad verfolgte, der, um den Schieferberg laufend, dann in südlicher Wendung aufwärts in ein terrassenartig aufgebautes Weingelände führte. Nicht sehr umfangreich, aber eine vollkommen Ueberraschung trotzdem.

Ein Riesenwerk, zu diesem Höhengerröll die Muttererde, den Dung, das Wasser heraufzuschaffen und bei unermüdlcher, schwierigster Pflege Früchte zu erzielen, die von sich reden machten.

Die Sonne, die hier ständig über wachsendem Leben brütete, mochte freilich die Haupttriebkraft dieses erstaunlichen Gedeihens sein, dennoch bekam Felix Respekt vor der wagemutigen Energie, die der junge Weyland hier bewiesen. Solch einen prächtigen Schwager konnte man sich gefallen lassen. Er begriff, daß Nella an diesen kühnen und tätigen Mann ihr Herz verlor. Wie sollte sie ihn nicht zum Beispiel dem Heinz vorziehen, der am liebsten wie eine Drohne durch das Leben flatterte. Er wußte es leider zu wohl, Bruder Heinz war kein Charakter. Ein lebenswürdiger, hübscher Junge, einer schwachen Mutter verzärtelter Abgott und schließlich der verwöhnte Mann eines reichen Luxusgeschöpfchens, das gerade solch patentenes Modetupfer zur Vervollständigung der Lebensstilette brauchte, das war seines leichtbeschwingten Seins Bestimmung und Zweck. Nun, wenn nur Mutter hierbei das Ihre fand, ein Abglanz seiner Herrlichkeit auch auf die einsame, alternde Frau fiel, mochte seine Jagd nach dem Glück schließlich zu Recht bestehen. —

Still war es hier oben. Weder Wort noch Sang ertönte, und das erklärte sich leicht. Man schob hier die Lese bis zum Möglichen hinaus. Je länger die Trauben in Blut und Rebel hingen, um so feuriger, süßiger der Wein. Und Nella hatte gar von einem Edelgewächs gesprochen.

Nun sah Felix Joseph Weylands große, kräftige Gestalt mit Vorsicht um eine scharfe Felsecke kommen. Zwei Augenpaare wurzelten plötzlich ineinander. Nicht in oberflächlicher Begrüßung. Sie wußten es beide, der Alte, wie der Junge, diese Begegnung auf einsamer Höhe führte nicht der Zufall herbei. Sie hatte tiefe Bedeutung. Dennoch bot Weyland dem hinaufklimmenden Städter mechanisch die Hand und meinte dann mit leichtem Spott:

„Sieh da, Herr Preuß', hatten Sie Sehnsucht nach dem Revolutionär? Heut aber tragen Sie kein Strafmandat in der Tasche, he?“ Er lachte behaglich. „Tja, nu hab' ich halt die mächtige Sonn' auf meiner Seiten. Die hat reinen Tisch gemacht. Die allein. Heut können selbst Gendarmenaugen nix Ungehöriges aufspüren bei

mir. 'S ist alles licht und klar geworden in der segneten Sonnenzeit.“

„Herr Weyland, wäre das Ihre ehrliche Ueberzeugung? Gerade hier sollten Sie nicht so sprechen. Stehen Sie doch auf einem Boden, wo vernünftige Anwendung von Chemikalien der Sonne kräftig vorarbeiten. Gerade dies glückliche Zusammenwirken brachte den erstaunlichen Erfolg. Geben Sie nur dieser Wahrheit die Ehre.“

(Schluß folgt.)



Bei den türkischen Dervischen. Das religiöse Leben hat zu allen Zeiten und bei allen Völkern eigenartige Erscheinungen hervorgerufen. Besonders reich an solchen ist stets der Orient gewesen, und heute noch gehören gewisse Kultushandlungen und geistliche Uebungen in mohammedanischen Ländern zu den größten Sehenswürdigkeiten für die europäischen Reisenden. Zu den sonderbarsten Vorstellungen zählen die der tanzenden und heulenden Dervische, die in Konstantinopel an bestimmten Tagen in den Tekkes, d. h. Gotteshäusern dieser Gemeinschaften, ihre Versammlungen abhalten. Die Dervische sind Mönche, die einzelnen der 36 großen geistlichen Orden angehören, die über den mohammedanischen Orient verbreitet sind. Nach den strengen Ordensregeln muß der wandernde Dervisch die zehn Eigenschaften des Hundes besitzen: 1. immer hungrig sein, 2. keine Heimat haben, 3. die Nacht schlaflos zubringen, 4. nach dem Tode kein Erbe zurücklassen, 5. den Herrn, selbst wenn mißhandelt, nicht verlassen, 6. sich mit dem schlechtesten Plätzchen zufrieden geben, 7. seinen Platz auf Wunsch eines anderen verlassen, 8. geschlagen, wieder an den Ort zurückkehren, wenn einem Brot dargereicht wird, 9. vom Speisetisch in ziemlicher Entfernung bleiben, 10. sich nie des verlassenen Platzes erinnern, wenn er seinen Herrn begleitet. In der Lebenspraxis werden jedoch diese strengen Regeln nicht so strikte durchgeführt. Der Symbolismus ist bei den Dervischen bis zum äußersten ausgebildet. Es gibt für sie innerhalb ihrer Lebenssphäre kaum etwas, das für sie nicht eine auf die symbolische Lehre des Koran bezügliche Bedeutung hätte. So sind auch die Ritualen und Zeremonien ihres Gottesdienstes nur symbolisch zu deuten, und so werden sie von den gläubigen Moslems, die ihnen beiwohnen, auch aufgefaßt. Die religiöse Begeisterung der Dervische veranlaßt fast bei jeder ihrer Andachtübungen einzelne der Anwesenden, sich unter sie zu mischen und an ihren Exerzitien teilzunehmen. Diese sind bei den verschiedenen Genossenschaften ungleich, am charakteristischsten jedoch bei den tanzenden und heulenden Dervischen. Das Zeremoniell ist bei den beiden letzten im Grunde dasselbe, es unterscheidet sich nur dadurch, daß bei den tanzenden Dervischen der ekstatische Zustand durch die Körperbewegung, bei den heulenden durch das zu immer wachsender Geschwandigkeit gesteigerte Sprechen des Gebets herbeigeführt wird und bei ihnen den äußersten Grad religiöser Raserei erreicht, der sich in schweren Betwundungen, die sie sich selbst beibringen, in Verbrennungen durch glühende Kohlen und Eisen äußert. Bei beiden endet die Zeremonie erst mit der völligen Erschlaffung und Besinnungslosigkeit der Teilnehmer, die mit Schaum vor dem Mund und in Schwelch gebadet niederstürzen.

Vom „Zoo“ in alten Zeiten.

(Nachdruck verboten.)

Der französische Zoologe Dr. Gustave Voisel, der im Auftrag des Unterrichtsministeriums in vier großen wissenschaftlichen Reisen die zoologischen Gärten Europas und Amerikas studierte, hat bei dieser Gelegenheit in Archiven, Bibliotheken und Museen ein gewaltiges Material gesammelt, das er nun zu einer dreibändigen „Geschichte der Menagerien vom Altertum bis auf unsere Tage“ gestaltet hat. Das erste große wissenschaftliche Werk über die Geschichte der zoologischen Gärten ist damit geschaffen und ein reiches, bisher nur lückenhaft bekanntes Material den Naturwissenschaftlern zugeführt.

Der primitive Mensch hat natürlich in einer viel näheren Beziehung zum Tier gestanden wie wir; aber auch die Menschen des Mittelalters bewahrten noch ein engeres Verhältnis zu diesen seelenlosen Gottesgeschöpfen und hatten das größte Interesse für die „seltsamen Bestien“, von denen man ihnen aus fernen Ländern erzählte oder auch vorfabelte. Die Ursachen, aus denen die Menschen anfangen, gefangene Tiere unter sich zu bewahren und zu ernähren, waren vielfach vielfältig und haben mit der Entwicklung der Kultur notwendigerweise gewechselt. Das Bedürfnis des Jägers, der sich seinen Falken abrichtete, der Stolz, diese vernunftlosen Wesen zu bändigen, die Neugier des Weisen sind starke Anreize gewesen; aber die ersten Ursachen hat man doch wohl in einer Art Furcht oder Achtung vor dem Tier zu suchen, von der der primitive Mensch überwältigt war.

In höheren Formen der Zivilisation ist dieses Grauen vor der lebenden Natur dann in Verehrung umgewandelt, aus der sich ein religiöser Kult entwickelt. Das Tier gilt dann in dem weitverbreiteten Totemismus als Ahnherr oder Beschützer des Stammes oder auf Grund der Seelenwanderung für die augenblickliche Verkörperung des vergötterten Ahnen. Überall wird das Tier so zum Vermittler zwischen dem Menschen und der Gottheit. So erscheint denn unter der Form der heiligen Menagerien zum erstenmal in der Geschichte der Brauch, wilde Tiere in der Gefangenschaft zu halten. Das ägyptische Götter-Pantheon umfaßt so 25 bis 30 heilige Tiere, die an bestimmten Stätten verehrt werden. Der Stier symbolisiert die Sonne, die Kuh die Mondgöttin; die Schlange stellt die Schöpfungskraft der Ursubstanz dar; ihr zusammengerollter Körper zeigt den Kreis, die vollkommenste der Figuren, die wie die Schöpfermacht selbst keinen Anfang und kein Ende hat.

Die Tiere wurden gezähmt und gehalten in den Vorhöfen oder sogar im Innern der Tempel. Der heilige Löwe zu Heliopolis, der der Stolz des Sonnentempels war, erhielt nur das köstlichste Fleisch; sein Mahl begleitete man mit heiligen Gesängen, und um seinen blutigen Gelüsten zu genügen, schloß man ihn oft mit lebenden Tieren ein, die er dann vor einem zahlreichen Publikum zerriß und verschlang. Die heiligen Krokodile des Moeris-Sees waren so zahm, daß man ihnen kostbare Halsbänder umlegte, die Füße mit Ringen schmückte und mit Rufen von einem Ende des Sees zum anderen bringen konnte, wo sie von frommen Tempelbesuchern Lederbissen erhielten. Ähnlich ist es noch heute mit den heiligen Schildkröten japanischer Tempel.

Unterhalten wurden diese Menagerien von dem Ertrag des Tempelgutes; die Eltern erkrankter Kinder schnitten sich nach dem Brauch die Haare ab, wogen diese und gaben den Menagerienmächtern das gleiche Gewicht in Gold und Silber, um die heiligen Löwen und Stiere durch besondere Mahlzeiten oder die Heiligen des Neumonds, die Katzen, durch in Milch getauchtes Brot günstig zu stimmen.

Gegen Ende der 18. Dynastie unternahmen es die Ägypter, neue aus fernen Ländern eingeführte Tierarten zu akklimatisieren. Etwa um 3400 v. Chr. entsandte die Königin Hatscha fünf Schiffe nach den „Stufen des Weihrauchs“, dem Lande der Somali, von wo man nicht nur Weihrauch, Myrrhen, Elfenbein, Ebenholz und Gold, sondern auch Affen, Leoparden, Windhunde und seltene Vögel nach Theben brachte, ja sogar eine Giraffe. Der erste zoologische Garten war damit geschaffen.

Auch in Indien und China bestanden die ältesten Menagerien aus heiligen Tieren. Die Griechen aber haben niemals große Sammlungen wilder Tiere in der Gefangenschaft gehalten; sie zogen friebliche Tiere vor, die Nachtigallen, Tauben, junge Häschen. Jeden Morgen badete die Braut ihre Taube in wohlduftendem Wasser, und nannte sie mehrere Vögel ihr eigen, so hatte sie für einen jeden ein besonderes Parfüm. Mit dieser lieblichen Idylle steht die Neigung der Römer zu großen Menagerien im strengen Gegensatz. Die wilden Tiere wurden ihnen in Massen von fremden unterworfenen Fürsten geliefert, oder die Statthalter veranstalteten selbst große Jagden, um den Kaisern zu gefallen.

Die großen zoologischen Gärten der römischen Kaiserzeit haben dann in der Renaissance ihre Nachahmung gefunden; im 17. und 18. Jahrhundert waren die Menagerien von Versailles und Chantilly die unerreichten Vorbilder für alle anderen zoologischen Gärten; heute haben freilich andere Länder in dieser Hinsicht Frankreich weit überflügelt.

Neben der geschichtlichen Darstellung widmet Voisel besondere Aufmerksamkeit dem wissenschaftlichen Nutzen, den die Zoologie und die Naturwissenschaft im Laufe der Jahrhunderte durch die Menagerien erfahren hat. Ein besonders gelungener Abschnitt ist den Beobachtungen Leonardo da Vincis gewidmet, der eine eigene Menagerie unterhielt und in seinen Manuskripten unermüdetlich aufgezeichnet hat, was er an den Tieren geschaut: die Bewegung der Flügel bei den Fledermäusen, Vögeln und Schmetterlingen, die verschiedenen Formen der Fortbewegung bei Schlangen, Walen und Blutegeln, Vergleiche der Kraft der Hinterfüße bei Hasen und Fröschen, die Art des Ganges bei Bierfüßern und Menschen und vieles andere.

Die Schätze der Sinaiischen Bibliothek.

Der altersgraue, von Justinian gegründete Klosterbau im Sinaigebirge ist nicht nur ehrwürdig als eins der frühen Denkmäler christlicher Religionsübung, sondern er erhält für die wissenschaftliche Welt eine ganz einzigartige Bedeutung dadurch, daß seine Bibliothek einen der bedeutendsten Bücherschätze der Welt umschließt. Durch lange finstere Jahrhunderte hindurch haben sich hier einige der ältesten Bibelhandschriften erhalten, die wir kennen, und ihre Entdeckung, die einem deutschen Gelehrten, Konstantin v. Tischendorf, geglückt ist, bedeutet einen Markstein in der Geschichte unseres Bibeltextes. Bis zu seinem Besuche lagen die Handschriftensätze unordentlich zerstreut, in Löchern und Winkeln vergraben, mögen wohl auch gelegentlich zur Feuerung gedient haben. Nunmehr sind sie in einem hellen Raum aufgestellt und der Wissenschaft zugänglich gemacht worden. Der Hüter dieser großartigen Bibliothek ist gegenwärtig seine Eminenz Porphyrios II., Erzbischof vom Sinai, und diesem hohen Geistlichen hat Pfarrer Adolf Keller in einem kleinen Kloster von Kairo, einer Filiale des Sinai Klosters, einen Besuch abgestattet, von dem er in der „Deutschen Rundschau“ interessant erzählt.

Der Erzbischof ist ein gebildeter Mann, der in Leipzig studiert hat, die Arbeiten der neueren Theo-

logie kennt und der deutschen Wissenschaft ein ehrfurchtsvolles Andenken bewahrt; er hat viel für die seiner Verwaltung anvertrauten Schätze getan. Die Ordnung und Katalogisierung der Handschriften ist nun vollendet; man besitzt jetzt einen genauen Ueberblick über die vorhandenen Manuskripte, so daß wohl keine weiteren Ueberraschungen aus vergessenen Löchern und Schränken mehr ans Licht kommen werden, wie zu Tischendorf's Zeiten oder noch vor wenigen Jahren, als die Damen Lewis und Gibson dort oben eine der ältesten syrischen Uebersetzungen des Neuen Testaments fanden.

Die Bearbeitung und Herausgabe der nunmehr geordneten Postbarkeiten der sinaitischen Bibliothek bleibt freilich Gelehrten des Abendlandes überlassen, denn die Mönche selbst haben für diese Arbeit weder den nötigen Fleiß noch die unentbehrliche Gelehrsamkeit; sie überwachen nur streng und argwöhnisch die fremden Besucher, die so lange von dem Verdacht des Bücherdiebstahls umgeben sind, bis sie die Mauern des Klosters wieder hinter sich haben.

Pfarrer Keller, der vor 12 Jahren in der Bibliothek Studien getrieben hat, wurde damals mit anderen Gelehrten beschuldigt, ein Blatt des berühmten syrischen Codex sinaiticus entwendet zu haben, in dem nach der Benutzung angeblich ein Blatt fehlen sollte. Die ganze Mönchschar durchwühlte das Gepäck, die Wäsche, die Bücher und Kleider der Fremden, um nach der verlorenen Postbarkeit zu fahnden; wahrscheinlich aber war das Fehlen des Blattes nur ein Vorwand, durch den sie ihre Neugierde bemänteln wollten. Der berühmteste Kober des Klosters, eben der Codex sinaiticus, ist heute nicht mehr an seiner alten Stelle, sondern hat seinen Weg nach Europa gefunden. Der Zar hat dem Kloster eine Geldsumme für die Abtretung der Handschrift überwiesen, aber der Erzbischof erklärte seinem Besucher, daß er nie seine Einwilligung dazu gegeben habe: „Wir haben nicht aufgehört, den Kober als Eigentum des Klosters zu betrachten und ihn zurückzuerlangen, obschon wir wissen, daß das ein aussichtsloses Bemühen ist. Was vermag ein armes Kloster gegen die Macht der wissenschaftlichen Weltlandes?“

Die alten Vorschriften des Klosters verbieten jede Entfernung der Bücher, ja, sie bedrohen sie sogar mit Fluch und Strafe. Deshalb ist auch keine Aussicht vorhanden, daß die Bibliothek je aus ihrem abgelegenen und schwer zu erreichenden Kloster in der Wüsten-einsamkeit des Sinai an einen leichter zugänglichen Ort, etwa nach Kairo, übergeführt werden könnte, obwohl dadurch der Wissenschaft ein großer Dienst geschehen würde.



Von Laura Vincent.

Frische Rinderzunge. Die Zunge wird vom Schlund befreit, mit kochendem Wasser überbrüht und zum Feuer gesetzt. Nach dem Schäumen gibt man Salz, Pfeffer, Suppengrün daran und läßt sie im festverschlossenen Topf langsam gar dünsten. Nun wird die Haut abgezogen, die Zunge in Scheiben geschnitten und mit einer weißen Butter-sauce, der man Kapern zugefügt hat, übergossen.

Pfeilerinderzunge. Die Zunge wird über Nacht gewässert und dann wie oben, doch ohne Salz, gargekocht. Nachdem sie in Scheiben geschnitten ist, übergießt man sie mit einer pikanten braunen Sauce. Soll die Zunge kalt

gegessen werden, so läßt man sie in der Brühe ziemlich abkühlen und preßt sie dann etwas zwischen zwei Brettern.

Gebühteste Kalbsbrust in Bier. 3 Pfund Kalbsbrust wird geklopft, gebrüht, mit Salz eingerieben und zu gefälliger Form überbunden. Man bräunt man sie in 2 Eßlöffeln Butter und ebensoviel Kalbsfett von allen Seiten, gibt eine in Scheiben geschnittene Zwiebel und eine Zitronenscheibe dazu, läßt die Zwiebel braun werden und gießt dann ein Liter Braumbier zu. Dann deckt man die Kasserolle fest zu und läßt die Kalbsbrust langsam gar werden. Zum Schluß gibt man, wenn nötig, noch etwas Wasser zu, sowie einen Teelöffel Kartoffelmehl mit kaltem Wasser verrührt, um die Sauce sämig zu machen.

Leberknödel. 1 Pfund enthäutete Ochsenleber und 75 Gramm fetter Speck werden fein gewiegt oder durch die Maschine gedreht, dann fügt man 2 Eier, 6 Eßlöffel geriebene Semmel, einen Eßlöffel Salz, etwas Pfeffer und Thymian, 1 Tasse Wasser und 1 Teelöffel Backpulver zu und formt aus der Masse Klöße, die in Salzwasser gekocht werden, bis alle oben schwimmen. Man tut gut, erst einen Knödel zu probieren, wenn er zerfällt, tut man noch etwas geriebene Semmel dazu. In Butter oder Speck geröstete Zwiebelwürfel werden darübergegossen. Leberknödel schmecken sehr gut zu Sauerkraut.



Die Liebeserklärung im Lichte der Statistik. Nichts in der Welt ist den Statistikern heilig. So gefällt sich jetzt ein besonders fanatisches Mitglied dieser Kunst im „Radikal“ darin, das Benehmen der beiden Beteiligten bei einer Liebes-erklärung systematisch zu klassifizieren und die verschiedenen Klassen nach ihrer prozentualen Stärke zu ordnen. Folgendes sind seine Resultate, zunächst für den Mann: 36 Prozent brühen der geliebten Gegenstand im Augenblick der Erklärung an; 24 Prozent schließen die leidenschaftlichen Erklärungen mit Küffen auf die Rippen ab; 4 Prozent tun dasselbe mit Küffen auf die Haare; 2 Prozent mit Küffen auf die Hände; 2 Prozent fallen auf die Knie im entscheidenden Augenblick; 10 Prozent verschlucken sieberhaft den Speichel; 10 Prozent öffnen und schließen nervös den Mund, ohne daß es ihnen gelingt, auch nur ein Wort hervorzu-bringen; und 2 Prozent endlich machen ihre Erklärung, während sie auf einem Fuße stehen. Nun aber die Frauen: 60 Prozent sinken wortlos in die Arme des Antrag-stellers, auf dessen Erklärung sie vollkommen vorbereitet waren; 20 Prozent erröten und verbergen das Gesicht; 1 Prozent sinkt ohnmächtig auf einen Sessel; 4 Prozent hören mit wirklicher Ueberraschung auf die Rede des An-beters; 14 Prozent sehen dem Geliebten stumm ins Auge, und 1 Prozent läuft davon, ehe er noch seine Rede beendet, um das große Ereignis brühtwarm den Freundinnen mitzu-teilen.

Denkspruch.

Ohne große allgemeine Begeisterung gibt es nur Sekten, keine öffentliche Meinung, nicht ein befestigter Geschmack, nicht die großen Begriffe eines ganzen Volkes, sondern nur die Stimmen einzelner willkürlich Aufgeworfener entscheiden über Verdienst.

F. W. v. Schelling.